

# Freiheit

Einzig unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nr. 149 — 2. Jahrgang

Saarbrücken, Sonntag/Montag, 1./2. Juli 1934

Chefredakteur: M. Braun

**Aus dem Inhalt**

Transfleckreise in London Seite 2  
 Sozialistisch-kommunistische Einheitsfront? Seite 3  
 Kulturkampfbrief der deutschen Bischöfe Seite 7  
 Roosevelt gegen Schacht Seite 8

## England für Papen

### Hoffnungen auf den Vizekanzler und den Verrat Hitlers an seinen „alten Kämpfern“

Dr. O. G. London, Ende Juni. „Germany is news“ — Deutschland, das heißt Neuigkeiten. Seitens traf diese Parole auf die englische Presse so zu wie heute. Sollte jemand den Versuch machen, alle Artikel und Berichte der ersten englischen Zeitungen wie „Times“, „Manchester Guardian“, „Daily Telegraph“ und „Morning Post“ auszuschneiden, die irgendwie auf Deutschland Bezug haben, so bliebe in diesen Tagen nicht mehr viel von den politischen Seiten dieser Zeitungen übrig. Aber selbst die Sensationsblätter wie „Beaverbrook's Daily Express“ und „Evening Standard“, wie der „Daily Herald“ und „News Chronicle“ bringen neben so weiterklingenden Ereignissen wie dem englisch-australischen Cricket-Match, dem aufregenden Sechsenkampf im Koffer in der Gepädaufbewahrungshalle und dem Ehescheidungsprozess der Tänzerin Tilly Polch mit allen Einzelheiten, soweit man in England darüber schreiben darf, immer wieder Schlagzeilen über Deutschland. Nur die faschistische Rotbermerpresse schweigt eisern — und auch dieses Schweigen spricht Bände.

Papens Marburger Rede hat hier wie eine Bombe eingeschlagen. Sie bestätigte alle Ahnungen und Gerüchte: es ist etwas nicht in Ordnung mit dem Naziregime.

Schon Hitlers Reise zu Mussolini hat man hier als einen Verzweiflungsschritt aufgefaßt. Und nun, kaum ist Hitler zurück, die Papen-Rede. Und nicht nur die Rede, sondern fast noch wichtiger, das Verbot Goebbels, über diese Rede zu berichten, die scharfe Gegenrede von Goebbels, der mit minder scharfer Gegenartikel von Rosenberg im „Völkischen Beobachter“. Englische Blätter berichteten von einem Glückwunschtelegramm Hindenburgs an Papen, von einem Rücktrittsangebot Papens, das von Hitler abgelehnt wurde. Wilhelm in Doorn gibt dem „Daily Herald“ ein Interview, nicht direkt aber durch einen Hofbeamten, worin er von seiner baldigen Rückkehr spricht.

Der ehemalige Herzog von Braunschweig, Wilhelm Schwiegerohn, der über enge Beziehungen zum britischen Hof verfügt, Ruprecht von Bayern und Brüning sind in London. Was geht da vor?

Die englische Presse — die kleinsten Provinzblätter bringen Leitartikel über diese Frage — sieht die Gruppenverteilung einigermaßen klar. Auf der einen Seite die Junker, die für ihren Besitz fürchten, die Großindustriellen, denen die Wirtschaftspolitik zu chaotisch ist, die Bürokratie, die Kirchen, der Reichspräsident, der in Reudeck wieder hart unter Junkereinfluß steht, und als das große Fragezeichen die Reichswehr. Auf der anderen Seite die proletarischen Elemente der SA, die Nazijugend und die Demagogen, die diese Gruppen führen und sich ihrer bedienen, die Goebbels, Leh, Schirach, Streicher, Röhm. Ob Papens Vorstoß einem letzten Plan zufolge erfolgte, ob es sich nur um einen Vorstoß handelt, der

die Widerstandskraft des Gegners erkunden soll, ob Papen verflucht loschlug, aus Furcht, Hindenburg könne bald sterben, das weiß man nicht. Hier hat die Kombination freien Spielraum.

Wird die Reichswehr eine offene Machtergreifung der Konservativen mit oder ohne Hitler unterstützen, oder wird sie nach wie vor sich fernhalten und abwarten? Das ist die Frage, die alle englischen Zeitungen sich stellen und die sie vorsichtig, wie sie sind, nicht beantworten. Sie alle nehmen an, daß Hitler verflucht wird, die Gegenläufe auszugleichen, sie glauben sogar, daß es ihm zeitweise gelingen mag, aber sie sehen doch klar, daß auf die Dauer Worte nichts besagen, sondern daß beide Gruppen Laten sehen wollen. Kann Hitler die gewünschte Ware liefern? Und wenn nicht, was bei der schlechten Wirtschaftslage anzunehmen ist, was dann?

Die Wehrzahl der englischen Blätter würde einen Sieg Papens begrüßen.

Man liebt zwar Herrn von Papen hier gar nicht, aber man zieht immerhin einen konservativ registrierten Rechtsstaat dem heutigen Zustand vor und erst recht natürlich einem Staat, in dem die Goebbels, Rosenberg und Röhm allein kommandieren. Die Linkspresse freilich sagt offen, daß ein Papenregiment mit oder ohne Monarchie auch nicht gerade eine Befreiung Deutschlands und damit eine Befreiung der Welt von einer großen Gefahr bedeute.

In einem Punkt ist ein großer Teil der englischen Presse blind. Hier hat die planmäßige Nazi-Propaganda Erfolg gehabt. Man hält Hitler persönlich für einen respektablen Mann, der all diese Ausschreitungen und Unterdrückungen gar nicht gewollt habe und sich nur nicht gegen seine wilden Gehilfen habe durchsetzen können.

Man beschwört Hitler, diese wilden Männer abzusagen und die SA. aufzulösen, dann könne er in die gute Gesellschaft aufgenommen werden. Man will offenbar nicht sehen, daß alle Greuelstaten mit Hitlers Willen geschehen sind, daß er der wahre Urheber der Judenverfolgungen ist, daß das alles schon in seinem Buch steht. Man sieht in Hitler den gemäßigten konservativen Mann, der nur aus Treue und Schwäche seine alten Mitkämpfer hält. Ein konservatives Regiment, das die Goebbels, Rosenberg, Röhm und Streicher ausschaltet, könnte in maßgebenden englischen Kreisen auf eine gewisse Sympathie rechnen, auch wenn Hitler nach wie vor an der Spitze steht.

Der „Daily Herald“ meldet aus Berlin, daß am kommenden Dienstag eine Kabinettsitzung stattfindet, in der die beiden Regierungskollegen um die Nacht kämpfen würden: die Gruppe Papen und die Gruppe Goebbels.

Papen habe die Absicht, sich erneut nach Reudeck zu wenden, um mit Hindenburg zu besprechen, ob es zweckmäßig sei, daß er weiter balanciere oder seine Demission und die der mit ihm verbundenen Minister Neurath, Profiat, Seidte und Rüdenach anbiete.

## Gestapo und Vizekanzler

### Verhaftungen, Haussuchungen, Ueberwachung

Berlin, 30. Juni. (Nupref.) Die Geheime Staatspolizei übergibt der Öffentlichkeit ein Kommuniqué, in dem sie behauptet, daß ihr von einer Verhaftung des Journalisten Edgar Jung, des Ratgebers Papen, und des Herausgebers der „Führerbriefe“, Walter Schotte, nichts bekannt sei.

In Wahrheit hat vor drei Tagen, gegen Mitternacht, SA. das Haus, das Jung bewohnt, umstellt, und Polizei drang in das Haus ein. Jung zog sich einen Augenblick ins Badezimmer zurück und schrieb an die Wand: „Geheime Staatspolizei“. Diese Bemerkung verriet später, was mit ihm geschehen war.

Der Vizekanzler Papen hat sofort, nachdem er von der Verhaftung erfuhr, bei der Gestapo protestiert; ohne Erfolg. Man erklärte ihm, daß „Dr. Jung im Anschluß an eine Haussuchung verhaftet worden sei“.

In den Diensträumen des Vizekanzlers von Papen sind in der letzten Woche, jedesmal nachts, geheime Haussuchungen vorgenommen worden; alle Papiere wurden geprüft. Weiter erfahren wir, daß alle Telefongespräche Papens abgehört

werden; sämtliche Personen, die ihn besuchen, werden ausnahmslos fotografiert.

Um die Erregung in der Hauptstadt zu charakterisieren, genügt es zu vermerken, daß gestern, unverzüglich dementiert, das Gerücht kursierte, von Papen sei durch die Geheime Staatspolizei verhaftet worden.

In eingeweihten Kreisen wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Vorgehen der Gestapo gegen den Freund Papens, Jung, und den Herausgeber der „Führerbriefe“, Schotte, sowie die Ueberwachung Papens auf eine Rücksprache zwischen Goebbels und Himmler zurückzuführen ist. Himmler, der Chef der Geheimen Staatspolizei, steht mit dem Propagandaminister in engstem Kontakt; er ist heute noch stellvertretender Reichspropagandaleiter der NSDAP.

Die Marburger Rede Papens zirkuliert in der Reichswehr in Tausenden von Exemplaren. Die Verbreitung wird von den Offizieren der Reichswehr begünstigt.

Unter den Gratulationen, die Papen zu seiner Marburger Rede erhielt, befindet sich ein Brief des Ex-Kronprinzen,

## Gestern und heute

Auf einem Bücherbrett sahen wir jüngst sechs stattliche Bände. Es war eine Sammlung der Gesetze und Verordnungen des „dritten Reichs“. Die Einbände sahen ganz normal aus, nichts verriet von außen die Hexentanzplage der Drucker-schwärze auf tausenden von Papierseiten.

Aber es gibt unter diesen Gesetzen eines, dessen Gemeinheit und Grausamkeit selbst in dieser Kollektion ohnegleichen ist. Es ist das bereits im „Betrieb“ befindliche Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, das die Sterilisierung, nötigenfalls die Zwangssterilisierung von Trägern erblicher Geisteskrankheiten, erblicher Blindheit und Taubheit, schwerer körperlicher Mißbildungen und des erblichen Alkoholismus verlangt.

Es ist an sich sehr wohl denkbar, daß ein Staat im Dienste am Volksgenossen derartige Bestimmungen zur Hebung des Gesundheitszustandes erläßt, und eine durchgegliederte und verantwortungsbewußte Gemeinschaft hat sogar die Verpflichtung, die Gesunden vor dem Fluch vererbbarer Krankheit mit jedem, unter Umständen auch sehr hartem Mittel, zu schützen.

Unter einer Bedingung freilich. Nämlich der, daß Eingriffe in das unersetzbare Gut des Menschenkörpers nur erfolgen nach den höchsten Maximen medizinisch-wissenschaftlicher Erkenntnis: daß sich keine mit dem Messer bewaffnete Hand an einen lebendigen Leib wagt, die die Wirkung eines operativen Eingriffs nicht voll erkennt. Für die offizielle Medizin des „dritten Reichs“ aber ist das nicht mehr gültig. Auf dem 46. Kongreß für innere Medizin in Wiesbaden wurde offen erklärt, der Politiker könne nicht warten, bis die Fundamente der Erbwissenschaft und Rassenlehre bis ins kleinste ausgebaut und gesichert seien. Er müsse aufbauen auf der „intuitiv ersichtlichen Grundwahrheit der blutmäßigen Verschiedenheit der Völker wie der einzelnen“. Die Politik müsse der Wissenschaft vorausseilen und — das ist der furchtbare und entscheidende Satz — „manchmal auch über sie hinwegspringen“.

Das ist die nachte Aufforderung, das Operationsmesser unter Umständen zum politischen Zweck zu mißbrauchen. Tausend Aerzte und Wissenschaftler hörten sich das an, keiner stand auf und gab schreiend dem professoralen Redner das Echo seiner Schande zurück, im Namen des deutschen Geistes und eines Jahrhunderts deutscher ärztlicher Kunst. Alle wußten sie, daß die Wissenschaft bei weitem noch nicht vermag, mit einiger Genauigkeit den Wert der Nachkommen eines Elternpaares vorherzusagen. Keiner machte den Einwand, daß dieses Gesetz auf dem starsten naturwissenschaftlichen Materialismus beruht, der die Kräfte der Seele und des Willens mißachtet. Alle waren glücklich, über die Hürden der Wissenschaft mit SA-Gepäck „hinwegspringen“ zu dürfen, oder sie taten wenigstens so, vor Furcht zitternd, sonst in die Kolonnen der reaktionären Miesmacher eingereiht zu werden.

Aber das ist noch nicht das schlimmste. Die deutsche Ärzteschaft, die bisher die Heiligkeit der Berufsverschwiegenheit durch ihre Standesgerichte schützte, läßt sich zur medizinischen Gestapo anmelden, besser: zum Spindel der Sterilisierung. Medizinrat Trunk beschließt sich in der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ (Nummer 19) mit der Anzeigepflicht der Aerzte auf Grund des Gesetzes. Er stellt fest, daß alle Aerzte und Zahnärzte verpflichtet sind, jede Person anzuzeigen, die dem zur Anzeige Verpflichteten in seiner Berufstätigkeit bekannt sind und an einer der in den Paragraphen 1, 2 angeführten Krankheiten leiden. Wie weit dieser Zwang geht, zeigt folgender Satz aus den Ausführungsbestimmungen: „Wer eine körperliche Mißbildung sieht, die den Geschädigten merkliche Nachteile im Lebenskampfe zufügt, Klumpfuß, Hüftluxation, Wolfsrachen etc. und nicht ganz offensichtlich auf einen Unfall zurückzuführen ist, muß die Anzeige machen.“

Das trübe nun freilich Herrn Goebbels sehr hart. Ihm aber hat man trotzdem die Nachkommenschaft nicht versagt. Wie aber steht es mit den marxistischen Untermenschen, mit den minderrassigen Staatsfeinden? Hier ist das Tor der Willkür weit geöffnet, durch das braune Diagnose und Therapie unter dem Kommando der Politik jederzeit einmarschieren können.

In den Konzentrationslagern leisten Aerzte Polizeidienst. Ihr ärztliches Gewissen verstummt vor Gefolterten und Getöteten. Sie stellen sich den Rasse- und Sippeämtern zur Verfügung. Sie gehen auf die Jagd nach angeblichen Erbkrankheiten zwecks Sterilisierung, obwohl sie wissen, daß sie damit Menschen der Afterswissenschaft ausliefern. Im Kriege mußten die deutschen Aerzte Kranke gesund schreiben. Heute werden sie verpflichtet, Gesunde unter Umständen erbkrank zu schreiben. Das ist ein Vertrauensverlust für den Arzt als Helfer und als Menschen von überschaubarer Tragweite.

Denn Unzählige werden nur noch unter Zwang zum Doktor gehen, weil sie die Sterilisierungsagenten des „dritten Reichs“ mehr zu fürchten haben als die Gespenster der Krankheit.

## Noch eine Verhaftung

Berlin, 30. Juni. Reichsanwalt Hitler weigerte sich die Forderung des Reganzlers nachzugeben, Dr. Edgar Jung aus der Haft zu entlassen. Die Spannung im Reichskabinett hat sich deshalb wieder verhärtet.

Wie sehr die Weisung den Kreis um Papen überwachet, geht daraus hervor, daß der Pariser Korrespondent des Wüstfink-Hauses kurz nach seiner Ankunft in Berlin verhaftet worden ist. Dr. Morianz hatte hier den Weg zu den Büros des Reganzlers v. Papen eingeschlagen und nachher in der Wohnung Edgar Jungs vornehmlich, wo der ahnungslose Besucher von der Polizei festgenommen wurde.

Morianz war lange Jahre Redakteur der „Kölnischen Zeitung“, zeigte eine Zeitlang Verständnis für die Krise und wechselte dann, die Konjunktur witternd, zur Rechten hinüber. Er hat sich im vorigen Jahre besonders auf den Boden der neugebenedeten Tatsachen gestellt.

## Oskar v. Hindenburg als Zeuge

Berlin, 29. Juni.

In der gestrigen Sitzung des Gerets-Prozesses wurde als erster Zeuge der Sohn des Reichspräsidenten Oberst Oskar von Hindenburg vernommen. Oberst von Hindenburg hatte, wie berichtet, um seine nochmalige Vernehmung gebeten, weil gewisse Widersprüche zwischen seinen Aussagen und den Aussagen der Schwester Margarethe Sprung hervorgetreten waren. Oberst von Hindenburg erklärte heute:

Es war damals die Rede von einer Summe, die in die Wohnung Dr. Gerets gebracht worden sei. Es wurde weiter gesagt, daß sich dieses Geld mit meinem Wissen in Matraken eingekleidet befinden habe sollte. Ich habe damals gesagt, daß ich das für ausgeschlossen halte, und habe den Satz nicht bestätigt. Ich will heute präzis erklären: es ist so gewesen, daß ich während der ganzen Wahlperiode nicht ein einziges Mal weder Gerets in seiner Wohnung noch im Hotel „Prinz Adolph“ in irgendeiner Form gesprochen oder angetroffen habe. Ich habe nicht einmal gewußt, wo sich Dr. Gerets Wohnung befand.

Der Vorsitzende hielt dem Zeugen dann die weitere Verbindung der Zeugin Sprung vor, daß Dr. Gerets am 29. Februar, also vor dem ersten Wahlgang, zweimal Telefongespräche mit Oberst von Hindenburg geführt habe. Bei dem ersten Gespräch habe Dr. Gerets gesagt, es müsse irgend etwas gegen die „Zeitung des Silberhutes“ unternommen werden, nämlich gegen die Mitteilung der Kandidatur Lührberg durch Weidmann Hagenberg. Dabei habe Gerets gesagt, um diese Kandidatur abzuwehren, müsse er leider den Zeitungsfonds angreifen. Nach der

### Auszahlung der 500 000 Mark an Dr. Oberlohn

habe Gerets dann in einem zweiten Telefongespräch Oberst von Hindenburg mitgeteilt, er habe zu den 500 000 Mark noch aus eigenen Mitteln 100 000 Mark zulegen müssen, weil die andere Seite 300 000 Mark verlangt habe.

Oberst von Hindenburg erklärte dazu, an ein solches Gespräch könne er sich nicht erinnern. Er halte es aber für ausgeschlossen, daß es in dieser Weise geführt worden sei, denn es wäre ihm überhört im Gedächtnis geblieben, wenn von einem Stimmenlaut die Rede gewesen wäre.

Dr. Gerets hat erklärt, er erinnere Oberst v. Hindenburg an ein Gespräch, das er gleich nach Gerets' Verhaftung mit ihm geführt habe wegen der Freilassung Gerets. Bei dieser Gelegenheit habe er gesagt, daß Gerets doch nur das Geld für den Zeitungsfonds vom Wahlfonds abgezweigt habe und Oberst v. Hindenburg habe geäußert, er erinnere sich dessen nicht, aber er habe die Zahl nicht mehr im Kopf, es könnten 400 000 bis 500 000 Mark gewesen sein. Oberst von Hindenburg erwiderte, es sei möglich, daß auch über Geld gesprochen worden sei. Aber an die ihm von Dr. Langbehn in den Mund gelegte Äußerung könne er sich keinesfalls erinnern. Der Vorsitzende teilte mit, daß über diese Fragen demnach am Weidmann Hagenberg vernommen werden soll.

Sprecher: Wurde nicht der Plan erörtert, die Reichsanwaltschaft Brunnings durch eine Reichsanwaltschaft v. Schleichers abzulösen? Und hing damit nicht der Zeitungsfonds zusammen? — Zeuge v. Hindenburg: Nein. Es wurde ja ausdrücklich festgestellt, daß die zu gründende Zeitung über den Parteien stehen und seinen Interessen dienen sollte.

Damit war die Vernehmung des Obersten v. Hindenburg abgeschlossen. Als die Verhandlung fortgesetzt wurde, erließ Dr. Gerets einen neuen Schwöcheinfall, so daß eine Pause eingelegt werden mußte.

## Keine Todesurteile!

### Aber furchtbare Zuchthausstrafen für Unschuldige

Dessau, 30. Juni. (Z.N.) In der dritten Verhandlung wegen der Ermordung des SA-Mannes Giesch läßt heute das Dessauer Schwurgericht nach längerer Verhandlungsdauer das Urteil. Die beiden Hauptangeklagten Gah und Berner wurden zu Zuchthausstrafen von 9 bzw. 6 Jahren, sechs weitere Angeklagte wegen Landfriedensbruchs zu Gefängnisstrafen von 2 bis 4 Jahren verurteilt. Drei Angeklagte wurden freigesprochen.

Der Staatsanwalt hatte (wie berichtet) für sämtliche elf Angeklagten die Todesstrafe beantragt.

Wie aus der Urteilsverhandlung hervorgeht, hat das Gericht es im vorliegenden Falle nicht als erwiesen angesehen, daß eine Verabredung zur Verübung von Gewalttätigkeiten vor der Verurteilung erfolgt ist. Es seien 1 bis 2 scharfe Schüsse, von denen einer Giesch traf. Es könne als sicher angenommen werden, daß der tödliche Schuß aus der Pistole des hingerichteten Gahs gekommen sei, weiter daß der zweite Schuß von Giesch abgegeben wurde, der ebenfalls hingerichtet ist. Nach einer kurzen Zeit seien dann die weiteren Schüsse gefallen. Der Erfolg, die Leiche Giesch, sei aber bereits eingetreten gewesen. Die bloße Anwesenheit am Tatort genüge nicht, die Mordtat als Verbrechen zu bezeichnen. Die für die Annahme der Mordtat erforderliche Überzeugung habe das Gericht nicht gefehlt. Ihnen, so kam es zu der Ansicht, daß Berner und Gah wegen Verbrechen Vorwissen und schweren Landfriedensbruchs zu bestrafen seien und sechs Angeklagte wegen Landfriedensbruchs.

## Viele Jahre Zuchthaus!

### Im Altonaer Blutsonntag-Prozess

Altona, 30. Juni. (Z.N.) Nach vierstündiger Verhandlung läßt das Altonaer Sondergericht im dritten Blutsonntag-Prozess das Urteil. Das Verfahren gegen den Angeklagten Behrens wurde auf Grund der Amnestie vom Dezember 1932 eingestellt. Die übrigen 15 Angeklagten wurden wegen Beihilfe zum vollendeten Mord bzw. wegen Beihilfe zum vollendeten Totschlag und wegen Verbrechen Landfriedensbruchs und schweren Landfriedensbruchs zu Zuchthausstrafen von 2-10 Jahren verurteilt.

# Transferkrise in London

## Stockende Verhandlungen

London, 30. Juni. Die deutsch-englischen Verhandlungen sind Freitag nicht weitergeführt worden, da die deutschen Delegierten, nachdem sie das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen nach Berlin übermitteln haben, nunmehr erst weitere Besprechungen abwarten. Man kann daraus folgern, daß die Besprechungen in ein entscheidendes Stadium gekommen sind. Von englischer Seite verlautet, daß man nicht sehr geneigt sei, Transfermöglichkeiten durch Einräumung zusätzlicher deutscher Einfuhren zu schaffen.

In der City laufen Gerüchte um, daß die Verhandlungen vor einem ergebnislosen Abbruch stehen.

Ob diese Gerüchte auf Wahrheit beruhen, oder ob nur technische Störungen vorliegen, muß sich zeigen.

## Bliss oder Ernst?

DOG, London, 29. Juni.

In Shakespeares „Was ihr wollt“ gibt es eine köstliche Szene. Der Kämmerlich seine Junker Bleichwang fordert auf Kuraten seiner Freunde die als Ritter verkleidete Biola zum Zweikampf heraus. Die Zwischenträger schildern nun den beiden die Kraft und den Kampfesmut des Gegners. Bleichwang und Biola wollen fliehen, aber beide werden abgelehnt und bedingt von verschiedenen Seiten zum Kampfplatz gezerzt und beginnen den „Kampf“ unter Ungünstigen mit dem Hüten einander zugewandt, jederzeit bereit, zu fliehen.

Ein wenig erinnert der deutsch-englische Schuldensatz an diese Szene. Deutschland hatte gedroht, die Zinsen aus der Dawes- und Younganleihe nicht zu zahlen. England hatte

mit der Clearingdrohung geantwortet in der Hoffnung, Deutschland werde daraufhin nachgeben. Aber Schwacht gab nicht nach in der Annahme, England blüffe nur. Aber nun war England es seiner Ehre schuldig, ernst zu machen. Da, dachte es, du zahlst nicht, dann holen wir uns die Gelder aus deiner Kasse, wir sind stärker. Da, sagte Schwacht, wenn ihr ein Clearingverfahren für England macht, dann machen wir eins für das Britische Empire, da sind wir stärker, denn da führen wir mehr ein als aus. Da, antwortete England, das ist ja eine leere Drohung, ihr braucht ja die Rohstoffe aus dem Empire. Da, antwortete Hitler, bildet euch das nur nicht ein, wir erfinden uns dann eben künstliche Rohstoffe, denkt an die Zuckerrübe. Und so blüffte man hin und herüber, und beim Bluffen zitterte man vernehmlich. Die englische Regierung brachte ein Clearinggesetz im Unterhaus ein, das Gesetz wurde in zwei Tagen durchgelesen. Es wurde einstimmig angenommen, aber unter abfälligen Bemerkungen und Beben, am liebsten hätte man es einstimmig abgelehnt — denn nichts scheint man so sehr wie einen Handelskrieg. Am Ende, so denkt man, machen die wilden Reize, die Nazis, doch ernst.

Und in Berlin? Nun, da zittert man nicht weniger. Und als England winkte, da war auch schon eine deutsche Verhandlungsdelegation in London. Denn am Ende, so denkt Herr Schwacht, zitternd, machen die zähen Pariser, die Engländer, doch ernst. Und einen Handelskrieg mit dem Britischen Weltreich könnte Deutschland in seiner heutigen Lage gerade noch gebrauchen. Ist es ein gutes oder ein böses Omen, daß ein tschechischer Chauffeur die deutschen Unterhändler ins Hotel geladen hat?

# Der Krieg zwischen „Stahlhelm“ und SA.

## Neue B'uffal - Neues Verbot

Frankfurt, 30. Juni. Die Staatspolizei Mainz hat mit sofortiger Wirkung die Ortsgruppe Mainz-Kastel des NSDAP (Stahlhelm) aufgelöst und verboten. Den Mitgliedern ist jede politische und organisatorische Betätigung sowie das Tragen der Uniform und der Abzeichen untersagt worden.

Dazu teilt die Polizeidirektion Mainz folgendes mit: In der Nacht zum 21. d. M. hat der Kraftwagenführer Kurt Planter aus Mainz-Kastel den SA-Mann Hoffmann in Mainz-Kastel mit einer gefüllten Weinsflasche zusammengeschlagen. Hoffmann hat schwere Schädelverletzungen davongetragen und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die Tat geschah aus politischen Beweggründen.

Planter und Hoffmann waren fester Mitglieder des Stahlhelms. Als Hoffmann zur SA-Meierei abtrat, machte ihm Planter Vorhaltungen und nannte ihn einen Verräter. Er beleidigte dabei weiter die SA, insbesondere

diese die vom Stahlhelm zur SA-Meierei übergetretenen Leute und drohte sie. Als Hoffmann gegen die Anwürfe Planthers Verwahrung einlegte und ihm widersprach, zog dieser eine gefüllte Weinsflasche und schlug Hoffmann nieder. Planter wurde festgenommen und befindet sich in Untersuchungshaft. Er darf aber nicht allein für die Tat verantwortlich gemacht werden. Mitschuldig sind auch die Führer der Ortsgruppe Mainz-Kastel des NSDAP, der Planter selber angehört hatte, die eine derartig feindselige Stimmung gegen die SA aufkommen lassen.

Um allen Weiterungen ernstlich entgegenzutreten, wurde mit Verfügung vom 28. 6. die Ortsgruppe Mainz-Kastel des NSDAP von der Staatspolizei Mainz mit sofortiger Wirkung verboten und aufgelöst. Gleichzeitig wurde den Mitgliedern dieser Organisation jede politische Betätigung sowie das Auftreten in Versammlungen und bei Umzügen und das Tragen der Uniform und Abzeichen untersagt.

## Gegen japanische Kriegshetze

### Scharfer russischer Protest

Tosio, 30. Juni. (Z.N.) Der Weiskraftsträger der Sowjetunion in Tokio, Vorkontrollrat Matwid, hat bei der japanischen Regierung energische Vorstellungen gegen die Pressekampagne gegen die Sowjetunion erhoben. Gegenstand seines Protestes war die Beschuldigung, die Sowjetunion habe die Vereinnahmung der Freunde der Sowjetunion illegal unterdrückt, da sich diese ganze „Unterstützung“ auf Ueberlassung von Informationen und Bildern sowie auf ein Abonnement von 10 Exemplaren ihrer Zeitschrift im Gesamtwert von 55 Yen (noch nicht 10 amerikanische Dollar) reduzierte. Weiterhin protestierte der Weiskraftsträger gegen die Veröffentlichung eines patriotischen Films „Derrückender Wille“, der offensichtlich zum Krieg heizt. Dieser Film, dessen Verfasser Kapitän Kishida vom Marineministerium unter Mitarbeit zweier anderer Offiziere, Leutnant Sibat und Major Katsumi ist, demonstriert die Notwendigkeit eines Krieges gegen die Sowjetunion (sprechend im Jahre 1937, vor Verabreichung des zweiten Fünfjahresplanes). Im Film wird ein völlig verlogenes Bild von den Rätungen der Sowjetunion gegen Japan und von der „bolshewistischen Weltgefahr“ gezeichnet. In Begleitvorträgen zu diesem Film wird offen für den Krieg gesprochen.

## Neue Schlachtschiffkolosse

### Einzelheiten über die Ausrüstung der neuen englischen Schlachtschiffe

London, 30. Juni. Ueber die neuen englischen Schlachtschiffe, die i. J. 1937 auf Kiel gelegt werden sollen, meldet der Marinebeobachter des „Daily Telegraph“ bemerkenswerte Einzelheiten. Nach seiner Darstellung wird man beim Bau dieser Schiffe, die je nach dem Ausgange der Flottenkonferenz eine Tonnage von 22 000 bis 35 000 haben werden, in erster Linie auf zuverlässige Schutzmaßnahmen gegen Flugzeugangriffe achten. Die Maschinen- und Kesselräume sowie die Magazine werden durch besonders dicke schützende Schuttdächer bombensicher gemacht werden. Die Kommandobrücke, Signalstationen usw. werden gegen Reichweitengewehrangriffe mittels ständiger Flugzeuge geschützt. Die neuen Schlachtschiffe werden mit 8-12 Schnellenergeschüssen und 6 schwerkalibrigen Maschinen-gewehren zur Flugzeugabwehr ausgerüstet. Ferner werden sie Geschütze erhalten, deren Schussgeschwindigkeit beinahe doppelt so schnell ist wie diejenige der jetzt in Gebrauch befindlichen 15-Zoll-Geschütze. Die vorgesehene Schlachtschiffe, die vordrückt mit dem Namen „König Georg V.“ bezeichnet werden, sollen ferner außer den Dampfmaschinen mit Dieselanlagen ausgerüstet werden, um ihren Wirkungsgrad auf 20 000 Kilometer zu erhöhen.

## Nordamerikas Luftrüstungen

San Francisco, 30. Juni. Das amerikanische Kriegsamt hat neue Rüstungsaufträge im Werte von 5,5 Millionen Dollar vergeben. Es handelt sich um die Lieferung von 91 Martin-Bombenflugzeugen und 200 Bight-Flugzeugmotoren.

## D's Neueste

In Toulon wurden am Freitag in Verbindung mit den Flottenmanövern des Mittelmeergeschwaders unter Befehl Viana der Beobachtung Übungen zur Sicherung gegen Luftangriffe abgehalten. Mehrere hundert Kommunisten zogen zum Zeichen des Protestes gegen diese Maßnahmen der Beobachtung durch die Zechen, wurden aber abgefangen und zur Polizeiwache gebracht.

Als einer Umfrage bei den verschiedenen Front-Lämpfereinigungen will der „Excelsior“ den Eindruck gewonnen haben, daß die für den 8. Juli angekündigten Kundgebungen nicht zu Weiterungen führen dürften, da man geneigt sei, die der Regierung gezeigte Kritik für die Reichsstaatsleitung bis zum Herbst zu verlagern.

Eine Gruppe von Kriegsverletten zog am Freitag vor das Finanzministerium, wo sie gegen die Rüstung der Fenster demonstrierte. Ein Vertreter wurde vom Reichspräsidenten empfangen, der baldige Abhilfe versprach.

Das Pariser Gericht verurteilte gestern die deutsche Staatsangehörige Gerda v. Oterndorf wegen Spionageverrichtens zu zwei Jahren Gefängnis und zwanzig Jahren Aufenthaltverbot. Die Verurteilung soll, wie die Blätter erklären, sich Muzens, U-Rost und Verleumdung verhängt haben und diese in einem Gase im Montparnasse-Wertel einem ausländischen Ingenieur zum Verkauf angeboten haben.

Einem Bericht des österreichischen Pressedienstes zufolge sind in Oesterreich neue Sprengstoffanlagen verurteilt worden, so u. a. vor dem Schloss Leopoldsdorf bei Salzburg, dem Sommeraufenthaltsort Max Reinhardts.

Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ aus London soll Japan endgültig beschließen haben, die Flottenparität mit Amerika und England auf der Flottenkonferenz von 1935 zu fordern. Japan würde jeden anderen Vorschlag ablehnen.

Am Sonntag finden in Mexiko die Präsidentschaftswahl und die Kongresswahl statt. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind umfangreiche Maßnahmen getroffen worden. Die Truppen liegen in Bereitschaft. Ab Samstag ist für das ganze Land ein Alkoholverbot verhängt worden. Die Wahl des Generals Lazaro Cardenas, der Anwärter der Arbeiterpartei ist, ist durchaus gesichert, da die Oppositionsparteien sich nicht auf einen gemeinsamen Kandidaten einigen konnten, sondern drei Anwärter angeteilt haben. Cardenas war früher Kriegsminister und Gouverneur des Staates Michoacan.

In allen Staaten zwischen den Rocky Mountains und der atlantischen Küste herrscht eine ungewöhnliche Hitze, die zu zahlreichen Todesfällen durch Hitzschlag und Verkrampfen geführt hat. Allein im New Yorker Centralpark kamen vier Personen ums Leben. Philadelphia hatte am Freitag den heißsten Tag seit dem Abheben der Stadt. Auch in Pittsburg war seit 10 Jahren im Juni keine derart hohe Temperatur zu verzeichnen.

## Beschlagnahme der „C.V.-Zeitung“

Berlin, 29. Juni. Die letzte Nummer der „C.V.-Zeitung“, der Wochenchrift des Centralvereins der deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens, ist vollständig beschlagnahmt worden, weil sie, wie das Deutsche Nachrichtenbüro mitteilt, in einer Weise verhetzte Angriffe gegen die nationalsozialistische Bewegung enthalte.

# Sozialistische Aktions-Einheit an der Saar?

## Ein Schreiben der Kommunistischen Partei an die Sozialdemokratische Partei

Wie die „Arbeiter-Zeitung“ mitteilt, hat die Bezirksleitung der Kommunistischen Partei Saargebiet folgendes Schreiben an den Vorstand der Sozialdemokratischen Landespartei des Saargebiets übermittelt:

Soarbrücken, 29. Juni.

An den Vorstand der Sozialdemokratischen Landespartei des Saargebiets

Soarbrücken.

Werte Genossen!

Tausende sozialdemokratische und kommunistische Arbeiter demonstrieren am 25. Juni auf den Straßen Soarbrückens ihren unbefangenen Willen zur Kampfeinheit gegen den Faschismus. In zahlreichen Orten des Saargebiets, so in Ottweiler, St. Arnual, Burbach, Landweiler usw. haben kommunistische und sozialdemokratische Ortsgruppen gemeinsame Kampf-Komitees gebildet. Kampf-Rundgebungen und Demonstrationen veranstaltet, sind sozialdemokratische und kommunistische Arbeiter zum einheitlichen Masseneinsatz zusammengetreten, um den faschistischen Terror niederzubrechen und den Faschismus an der Saar zu schlagen. Alle diese Tatsachen sind unüberlegbare Beweise dafür, daß die Entschlossenheit der Arbeiter zum gemeinsamen antifaschistischen Kampf im ganzen Saargebiet unaufhaltbar wächst. Sie zeigen, daß zehntausende und aber zehntausende Arbeiter des Saargebiets von einem Willen befeuert sind:

**Hitler muß an der Saar geschlagen werden!**

Die antifaschistisch geknünte Arbeiterschaft muß durch die fruchtbarste Entfaltung ihres Massenkampfes die Auslieferung des wertvollen Saarvolkes an das antisozialistische Blut- und Hunger-Regime Hitlers verhindern. Denn Anschluß an Hitler-Deutschland würde Ermordung und Entfremdung hundert- und tausender Kämpfer der antifaschistischen Arbeiterschaft, Vernichtung der elementarsten politischen Rechte der Arbeiterklasse, völlige Verflavung und Knechtung aller Werktätigen, Lohnraub, Schließung der Gruben und gesteigerte Arbeitslosigkeit, Auslieferung unserer Jugend als Kanonenfutter für die wütenden faschistischen Kriegstreiber und Vernichtung tausender Existenzen des wertvollen Mittelstandes und der Kleinbauern bedeuten.

In dem unbefangenen Willen, alles zu tun, um die Arbeiterklasse im Kampfe gegen den faschistischen Todfeind und gegen die drohende Kriegsgefahr zu einigen, richten wir an Euch den Vorschlag, in Einheitsfront den Kampf auf der Grundlage folgender Forderungen, Forderungen und Aktionsmaßnahmen zu führen, die den Interessen der gesamten Arbeiterschaft entsprechen und geeignet sind, dem Hitler-Faschismus entscheidende Schläge beizubringen:

1. Sofortige Einleitung von Kampfmaßnahmen für die Beirung Ernst Thälmanns und aller eingekerkerten Antifaschisten, Organisierung von Rundgebungen und Demonstrationen, Massenprotesten und Proteststreiks. Wir schlagen vor, für diese Forderung im Laufe des Monats Juli einen einheitlichen Kampftag zu veranstalten.
2. Organisierung eines Masseneinsatzes in allen Orten und Betrieben zum Schutze des Lebens, der Wohnungen und des Eigentums der Werktätigen gegen den faschistischen Terror.
3. Kampf gegen jede Beschränkung der Versammlungs-, Demonstrations-, Presse- und Koalitions-Freiheit der antifaschistischen Arbeiterschaft, gegen alle Terror-Urteile, die von der Saar-Justiz gegen antifaschistische Arbeiter gefällt werden, für die Entfernung aller faschistischen Elemente aus der Polizei und Justiz.
4. Gemeinsame Mobilisierung der Arbeiter zum Kampfe für Erhöhung der Löhne und Unterstüpfungen, sowie gegen den faschistischen Betriebsterror. Organisierung von Abteilungs- und Betriebsversammlungen in den Betrieben, sowie von Erwerbslosenversammlungen.

lungen, Mobilisierung der Gewerkschaftsmitglieder für die Abhaltung gemeinsamer Jahrestellensammlungen unter Hinzuziehung christlicher Arbeiter, so zum Kampf für diese Forderung Stellung genommen wird.

5. Bildung von gemeinsamen Kampfkomitees gegen den Anschluß an Hitler-Deutschland und, im Falle einer imperialistischen Zwangsabstimmung, für die Beibehaltung des Status quo als dem verhältnismäßig günstigen Kampfboden für die Arbeiterklasse. Gemeinsame Demonstrationen und Rundgebungen gegen den Faschismus und für die obigen Forderungen in allen Orten und Betrieben.

Durch die Aktions-Einheit der sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiter wird es möglich sein, Tausende von christlichen Arbeitern in die Front der antifaschistischen Arbeiterschaft einzuziehen und die heute noch unter dem moralischen und materiellen Druck des Faschismus stehenden, aber bereits schwankenden werktätigen Mittelschichten mit-zuziehen.

Zur Aussprache über unseren Vorschlag und zur Festlegung der einzelnen Maßnahmen für die Durchführung der Einheitsfront schlagen wir Euch vor, eine Besprechung am Dienstag dem 3. Juli, herbeizuführen, an der Vertreter der Bezirksleitung der Kommunistischen Partei und des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei teilnehmen. Ueber Zeit und Ort der Besprechung können wir uns durch Rücksprache verständigen. Wir erwarten Eure umgehende Antwort auf diesen Vorschlag.

Mit proletarischem Gruß!

Bezirksleitung der Kommunistischen Partei Saargebiet.

## Gewerkschaftserfolg im Saargebiet

### Kurzarbeiterunterstützung bei den französischen Gruben

Die Arbeiterverbände haben unter Führung der freien Gewerkschaften von der Grubenverwaltung verlangt, daß sie eine Unterstützung für die durch das Feiern besonders betroffene Bergarbeiter gewährt.

Trotzdem die Zahl der Arbeitstage gegenüber dem vorigen Jahre sich wesentlich erhöht hat, erkennt die Generaldirektion an, daß die Berringerung der Krise nur eine bescheidene Erleichterung in der Lage des Grubenpersonals gebracht hat, und sie hat eingewilligt, daß sie sich den Bemühungen der Regierungskommission gegenüber den durch das Feiern besonders betroffenen Bergarbeitern anschließt.

Arbeiter, welchen die Grubenverwaltung die Möglichkeit nicht gibt, 20 Schichten in einem Monat zu verfahren, werden ab 1. Juli 1934 eine Unterstützung erhalten. Die Unterstützung wird auf folgender Basis berechnet:

- 4 Fr. für die erste ganze Schicht unter 20,
- 8 Fr. für die zweite,
- 12 Fr. für die dritte,
- 16 Fr. für die weiteren ganzen Schichten.

Der zu bezahlende Betrag wird pro 1/10 der nicht verfahrenen Schichten (unter 20) berechnet und bezieht sich auf die Vollbauer, die anderen Arbeiter werden im Verhältnis ihrer Zehntel bezahlt.

Indessen wird diese Entschädigung nur dann voll bezahlt, wenn die Leistung 1185 Kilogramm erreicht (Leistung im Februar 1190). Die Entschädigung wird um 1/10 für eine Leistung zwischen 1184 Kilogramm und 1180 Kilogramm gekürzt. Eine fernere Kürzung um je 1/10 tritt entsprechend für jede weitere Verminderung der Leistung um 5 Kilogramm ein.

Die Verwaltung behält sich vor, diese Bestimmung zu jeder Zeit mit einer Frist von einem Monat zu kündigen.

# Der Sozialdemokrat vor dem Reichsgericht

Franz Klühs hält sich tapfer — Ein Jungsozialist: „Ich hoffe, daß Du die zwei Jahre nicht absitzen mußt; dafür wollen wir sorgen . . .“

Franz Klühs, der frühere zweite Chefredakteur des „Vorwärts“ und Wilhelm Krüger, der frühere preussische Abgeordnete, wurden, wie aus der Tagespresse schon bekannt, am 20. Juni vom Reichsgericht in Leipzig wegen angeblicher „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren und 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Einem Prozeßbericht des Amsterdamer „Het Volk“ entnehmen wir:

„Klühs machte vor Gericht als sozialistischer Kämpfer einen prächtigen Eindruck. Er erklärte, daß er seit vielen Jahren Sozialdemokrat sei und

**keine Uebergengung nicht geändert**

habe. Das Gefängnis, und was diesem voranging, haben aus dem dunkelblonden kräftigen 37jährigen Mann wohl einen Greis gemacht, aber sein Geist hat nicht gelitten. Ruhig und sicher, mit dem fähigsten Uebergewicht eines starken Charakters, lang seine Stimme den Richtern in die Ohren. Die Männer in den roten Talaren sahen unbeweglich und hörten zu. Sie bewegten sich nicht, als Klühs erklärte, daß seine Erklärungen, abgelegt vor der Geheimen Staatspolizei im Columbia-Daus, nichts bedeuten könnten, da sie abgelegt worden seien unter geistigem und vor allem

**auch unter körperlichem Druck,**

über dessen Einzelheiten er lieber hier nicht sprechen wolle. Sie bewegten sich nicht, als der Beamte der Geheimen Staatspolizei, der bei dem peinlichen Verhör von Klühs anwesend gewesen war, erklärte, sich an nichts erinnern zu können; alles sei sehr rubia verlaufen. Und so stand es natürlich auch in den Akten. Es half Klühs nichts, daß er ihm zurief: er wisse doch was geschah, als er, Klühs, während des Verhörs in ein angrenzendes Zimmer gebracht worden sei. Der Beamte blieb bei seinen Erklärungen und er, als er auf Verlangen der Verteidigung den Eid ablegen sollte, wurde er ein wenig unruhig. Ein Meinel verfährt in Deutschland erst nach 20 Jahren!

Einen schlechten Eindruck hat dagegen auf den Berichtshatter der Angeklagte Wilhelm Krüger gemacht. Von ihm sagt er, daß sein schwächliches Verhalten auf seine körperlichen Gebrechen zurückzuführen sein möge.

**Das Urteil**

Der Berichtshatter von „Het Volk“ fährt dann fort:

„Der Gerichtshof erklärte, von den Versicherungen der An-

geklagten nichts zu glauben, so er nahm dafür selbst als Beweis die ritterliche Erklärung von Klühs, daß er, trotz taktischer Meinungsverschiedenheiten, die Prager Emigranten als seine besten Freunde ansehe. Klühs hat nach den Erklärungen des Gerichtshofes

**den „Neuen Vorwärts“ verbreiten wollen,**

obwohl er im ganzen nur acht Exemplare mitgebracht hatte. Angesichts der Tatsache, daß Deutschland vor dem Entschieden neuer Unruhen geschützt werden müsse, müßten darum die beiden Angeklagten auf längere Zeit aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden. Klühs und Krüger wurden darauf zu zwei Jahren und neun Monaten Gefängnis verurteilt unter Abzug der neun Monate Untersuchungshaft. Reubeder wurde freigesprochen.

Nach der Verkündung des Urteils drang die Frau von Klühs nach vorn und warf sich in die Arme ihres Mannes. Das Gericht verhielt sich lautlos, und die bewaffneten Beamten ließen zu, daß unter Parteilichkeit, der eben zu einer langen Freiheitsstrafe verurteilt worden war, seine Frau tröstete. Plötzlich stand ein unbekannter Parteilichkeit, ein junger sozialistischer Kerl, mitten im Saal und rief Klühs zu:

„Ich hoffe, daß Du die zwei Jahre nicht absitzen mußt, Kamerad! Dafür wollen wir sorgen!“

Im nächsten Augenblick war der Mann in dem allgemeinen Durcheinander wieder verschwunden.“

(„Neuer Vorwärts“)

## Weitergeben!

## Weitergeben!

Werfen Sie die „Deutsche Freiheit“ nach dem Lesen nicht fort. Geben Sie das Blatt an Leute weiter, die der Aufklärung und Belehrung bedürfen!

## Göring als Siegfried

Die „Morning Post“ veröffentlicht die folgende köstliche Geschichte:

„General Göring Schwäche für Uniformen und Zeremonien wird allmählich sprichwörtlich. Das letzte Beispiel dieser Schwäche hat Berlin mit einer der hübschesten Geschichten seit Monaten versehen.“

Die Gelegenheit war der Empfang, den der Naziminister in seiner Eigenschaft als Oberjagdmelster dem diplomatischen Korps gab. Die Gäste versammelten sich früh morgens in einem Wald in der Nähe Berlins, wo sie von Görings Leibwache empfangen wurden, die für diese Gelegenheit in altertümliche Jagdkostüme gekleidet war. Nach einer halbständigen Wartezeit erschien der Gastgeber in höchst eigener Person.

General Göring hatte ein raubes Leinwandhemd an, kurze Lederhosen, Hirschlederstiefel und er trug einen Speer. Allein und hilflos trat er zu den Klängen von Jagdhornfanfaren zwischen den Bäumen hervor. Sein Auftreten ähnelte, so erzählt ein Augenzeuge, außerordentlich dem Auftreten Siegfrieds im ersten Akt der Oper.

Nachdem die Gäste vorgestellt waren, hielt Göring eine kurze Ansprache über den männlichen Jagdport. Es sei erwünscht, gewisse Tiere ungeschont zu erhalten, damit die modernen Germanen, wie ihre männlichen Vorfahren, in Kontakt mit der primitiven Natur blieben.

Um seine Gedanken zu unterstreichen, führte der Oberjagdmelster seine Zuhörer in einen anderen Teil des Waldes, wo 4 oder 5 Wisente, die kürzlich für diesen Zweck erworben waren, eine ziemlich schlaftrige Darstellung vom wilden Leben boten.

Da die Vorstellung wegen der Anwesenheit von Damen ungemächlich zu werden begann, ließ die Gesellschaft in eine Anzahl leichter Pferdewagen und sagte durch den Wald, geführt von dem Gastgeber, der seine Pferde selbst leitete, während der Tönen des Diplomatischen Korps neben ihm auf dem Hof sah. Schließlich langte man an einer prachtvollen neuen Jagdhütte an, die völlig aus Holz im skandinavischen Stil gebaut war und üppig mit Wisentköpfen, Geweihen, Hörnern und anderen Jagdtrophäen geschmückt war.

General Göring, der sich umgezogen hatte, um sein Kohlen zu wechseln, aber am Speer festhielt, machte hier die Honneurs bei der Tafel.“

## Hohenfriedberger zur Margarine-Stulle

### Militärmusik in der Frühstückspause

Der „Völkische Beobachter“ berichtet aus Augsburg: „Einen neuen Weg der Freizeitgestaltung fand der Betriebsführer der Aktienbleiche Prinz in Augsburg. Um 11.15 Uhr beginnt die Pause, die großen Maschinenhallen öffnen sich, — aus dem Halbdunkel der ländlichen Räume strömen Männer und Frauen im blauen und weißen Arbeitskleid hinaus ins Freie — an die Sonne. Plötzlich schmettert ein schneidiger Militärmarsch über den Hof. Das Konzert der Reichswehrkapelle dauert etwa eine halbe Stunde, dann endet die Pause, die Maschinen laufen wieder an. . . . Nur eine halbe Stunde — immerhin Anlaß genug, sie so zu gestalten, daß sie wahrhaft erlöst war.“

## Gegen Inquisition

### Ein Protest des „Völkischen Beobachters“

Ueber die Vernehmung von Gefangenen, die so lange geschlagen worden seien, bis ihnen „das Blut heruntergeronnen ist und sie die Aussagen, die ihnen vorgelesen wurden, bestätigten“, lesen wir:

„So arbeitete einst die Inquisition, so wurden deren „peinlich“ befragt. Seit Jahrhunderten hat sich die Menschheit frei gemacht von solchen krankhaften Verirrungen, die heute unteren Abstufen hervorrufen. Al das ist ein ferner Vergangenheit anzugehören. Wenn wir in den alten Quellen nachschlagen, dann überkam uns nachfahren die Scham darüber, daß menschlicher Geist überhaupt die Grausamkeit der Folterungen erfinden konnte. . . . Wie lange noch diese Kulturhande, wie lange noch diese Zustände, die jeder menschlichen Gekittung Hohn sprechen? Wie lange noch die blutige Gewaltherrschaft einer von allen guten Geistern verlassen volksfremden Clique? Wenn diese Saat von Hohn und Blut einst aufgehen wird, dann zittert, Zenterschnelle!“

Das steht im Zentralorgan der Folterpartei, dem „Völkischen Beobachter“, und richtet sich gegen Oesterreich.

## Er wird sich hüten

### Hanfstängel und das Neuyorker Tribunal

Am 2. Juli beginnt bekanntlich in Neuyork unter Beteiligung führender amerikanischer Juristen, Politiker, Wissenschaftler und Künstler ein Prozeß über die Hitlergruel. Der Untersuchungsausschuß, unter dessen Leitung der Greuelprozeß stattfinden, hat Hanfstängel, den Vertrauensmann Hillers und Auslandspressescheff der NSDAP, der sich gegenwärtig in Amerika aufhält, aufgefordert, als Zeuge vor dem Tribunal zu erscheinen. Als Ankläger wird der bekannte deutsche Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld fungieren.

Hanfstängel hat bisher auf die Einladung des Untersuchungsausschusses nicht geantwortet. Seine Haltung in Amerika deutet darauf hin, daß er es nicht wagen wird, vor dem unparteiischen Tribunal das Hitlerregime gegen die erhobenen schweren Anklagen zu verteidigen.

## Frauen in österreichischen Kerkern

Wien, 20. Juni. (Anprek): In den österreichischen Gefängnissen werden immer noch Frauen festgehalten, die im Zusammenhang mit den Februarereignissen verhaftet wurden. Es sind dies die Nationalratsabgeordnete Gabriele Proft, die dem Vorstand der SDDe. angehörte, ferner Hella Pohrneck, ebenfalls Mitglied des Parteivorstandes, die Professorin der Arbeiterhochschule in Wien Frau Dr. Helene Popper, die Schwester von Julius Deutsch. In keinem der vier Fälle ist die monatelange Untersuchungshaft juristisch zu rechtfertigen.

## Der deutsche Staatsbankrott

### Das System kämpft um seine Existenz

#### Hohes Spiel

Nicht nachdrücklich genug kann gesagt werden, daß es sich bei dem Staatsbankrott Hitler-Deutschlands nicht um das private Gläubiger-Schuldner-Verhältnis, um eine rein kapitalistische Angelegenheit handelt! Wäre dem so, dann könnten wir ruhig den Bemühungen um eine Regelung nach Herabsetzung der Schuldenlast Erfolg wünschen. Aber es handelt sich nicht um ein Geschäft, sondern um Politik. Ein hohes Spiel wird gespielt um die Existenz der Diktatur, um die Fortdauer des Systems. Die Diktatur steht finanziell vor dem Abgrund, sie braucht Geld. Im Innern ist nichts mehr zu holen. Deshalb der Entschluß, sich der dem Ausland gehörenden Milliarden zu bemächtigen. Gelingt die Aneignung, so sind fürs erste die ihre Existenz gefährdenden Nöte überwunden. Gelingt der kühne Versuch, die Milliardenexpropriation des Auslandes — vielleicht die größte der Geschichte — durchzuführen, so hat Hitler gesiegt. Der Sieg hängt von dem Verhalten der auswärtigen Regierungen ab, die zu Gegenmaßnahmen entschlossen sind. Sozialistische Parteien, die aus völliger Verkenntnis der Tatsachen diesen Maßnahmen entgegengetreten wollten, würden das Spiel Hitlers treiben und die deutsche Diktatur in ihrem kritischsten Augenblick stützen. Wir möchten deshalb erwarten, daß sich nicht wiederholt, was sich in der Rüstungsfrage ereignet hat. Macdonald und Henderson, Regierung und Arbeiterpartei, „Times“ und „Daily Herald“ sind — ohne Absicht, aber in der Wirkung — zu Stützen der Außenpolitik der Hitlerdiktatur und ihrer Anfrüstung geworden. Jetzt handelt es sich um die finanzielle Rettung Hitlers, und wir möchten dringend wünschen, daß das begriffen wird!

#### Schwindler Schacht

Schacht hatte früher stets zwischen den rein politischen Reparationsschulden und den privaten Wirtschaftsschulden unterschieden. So sehr er für die Streichung der ersteren plädierte, so hoch beteuerte er „als ehrbarer Kaufmann“, daß die privaten Wirtschaftsschulden heilig seien und bis aufs letzte zurückgezahlt würden. Seitdem aber Deutschland nach dem Hoover-Moratorium der Reparationszahlungen ledig geworden war, machte Schacht die Entdeckung, daß auch die Wirtschaftsschulden politische sind — und politische Schulden braucht man oder kann man nicht bezahlen! Nun ist Schachts Behauptung einfach unwahr. Nach seinen eigenen (zweifelhaften) Angaben beliefen sich die Reparationszahlungen auf 10,5 Milliarden. Nach den offiziellen Angaben erreichten die deutschen Auslandsschulden ihren höchsten Stand Mitte 1930 mit 26 bis 27 Milliarden RM.

16 Milliarden würden also selbst nach dieser Rechnung für rein wirtschaftliche Zwecke verbraucht worden sein.

Daß dem so ist, beweisen ja auch die bekannten Tatsachen, daß die Reichsbank selbst durch die Dawes-Anleihe, die ihr restlos in Gold zufließt, daß die deutsche Schiffahrt, die Eisen-, Kali- und Elektrizitätsindustrie und viele andere, aber auch die deutsche Landwirtschaft mittels ausländischer Kredite wieder aufgebaut worden sind. Daß dabei, volkswirtschaftlich betrachtet, trotz den Reparationszahlungen Überschüsse erzielt wurden, beweist die Tatsache, daß der Goldschlag der Reichsbank, der am Ende der Inflation auf etwa 400 Millionen zusammengeschmolzen war, vor der nationalsozialistischen Mißwirtschaft ständig anstieg, zeitweise die Drei-Milliarden-Grenze erreichte und daß die Notendeckung sechzig Prozent überstieg.

Aber wozu sich mit Schacht auseinanderlegen? Der sehr deutschfreundliche „Economist“ bezeichnet mit einer bei ihm ganz ungewöhnlichen Schärfe die Erklärungen Schachts als „frivol sophistisch und den Tatsachen widersprechend“. Das Entscheidende ist allein, daß, wenn Schacht jetzt die Behauptung aufstellt, alle deutschen Auslandsschulden seien politische Schulden, er damit zugleich ankündigt, daß politische Schulden nicht gezahlt werden können.

Der Vorschlag des Zahlungsaufschubs ist nichts weiter als eine Tarnung der Zahlungsverweigerung!

Schacht ist in dieser Politik auch nur ausführendes Organ der offen verkündeten nationalsozialistischen Absichten. Die Zahlungsverweigerung erscheint in dem nationalsozialistischen Programm als der entscheidende Punkt in dem „Krieg gegen das internationale Finanz- und Leihkapital“. Schacht hat die Zahlungseinstellung systematisch vorbereitet, als er im Frühling 1933 ohne Not die internationalen Kredite, die Luther für die Reichsbank und Golddiskontbank in der Bankkrise 1931 erhalten hatte, zurückzahlte. Er verminderte so absichtlich die Goldreserven. Ebenso war er es, der als Reichsbankpräsident die Fundierung der gefährlichen kurzfristigen Schulden unter nichtigen Vorwänden verhindert und dadurch erst die Gefährlichkeit der Bankenkrise von 1931 so stark gesteigert hatte, daß das erste Moratorium für die kurzfristigen Schulden des Stillhalteabkommens schwer vermeidbar wurde.

#### Hitler will Tribute!

Mit der nationalsozialistischen Diktatur beginnt nun jene „Kreditausweitung“, jenes Aufgeben der „Deflationspolitik“, jene Pumpwirtschaft Krosigks, jene faule Wechselreiterei, jene Inflationspolitik, in deren Dienst Schacht gewissen- und hemmungslos die Reichsbank gestellt hat, die alle faulen Wechsel aufnimmt, alle faulen Wertpapiere stützt. Es ist über klar: wenn man in eine Wirtschaft künstlich durch Notendruck oder durch Wechsel, die von der Notenbank garantiert sind, Milliarden hineinpumpt, so schafft man damit eine künstliche Nachfrage, eine Ausdehnung des Verbrauchs jeder Art und bewirkt damit zugleich eine Steigerung der Einfuhr. Und wenn diese Schuldenproduktion im großen Maßstab noch dazu dient, unproduktive Arbeiten in Gang zu setzen, eine Millionenarmee zu kleiden und zu

unterhalten, Rüstungsgegenstände herzustellen, strategische Bahnen und Autostraßen zu bauen, hunderttausende überflüssiger Parteilente zu versorgen, so steht der aussteigende Einfuhr keine Vermehrung der Einfuhr gegenüber und um so weniger, wenn zugleich eine Handelspolitik getrieben wird, die den Export tötet!

Es ist also nicht die Krise, und es sind auch nicht die Handelshemmnisse der anderen, die die Passivität der Handelsbilanz herbeigeführt haben — denn die bestanden schon früher, ohne die Aktivität der Handelsbilanz von 1931, 1932 und sogar 1933 zum Verschwinden zu bringen —

sondern es ist die hemmungslose Ausgaben-, Schulden- und Inflationswirtschaft der Hitlerdiktatur, die den Goldvorrat vergerät, den Export ruiniert und absichtlich die Situation herbeigeführt hat, in der — und das war ja schon der Wille Schachts und Hitlers — die Zahlungseinstellung als einziger Ausweg erscheint.

Um ganz sicher zu gehen, ist ja den deutschen Unternehmungen in großem Maßstab gestattet worden, ihre langfristigen Schulden zu den gesunkenen Kursen im Ausland zurückzukaufen — man schätzt den Betrag eher zu gering mit über 600 Millionen Mark — und Schacht hat dafür ohne Not die Devisen zur Verfügung gestellt. Zugleich ist das System entwickelt worden, Exporte zum Teil mit Sperrmark und Skrips bezahlen zu lassen, was gleichfalls Devisenentgang bedeutete.

Diese Erkenntnis beginnt sich — sehr zum Leidwesen der Schacht und Hitler — durchzusetzen. Auch im Ausland fiel es auf, daß die Berliner Börse nach der Verkündung des Moratoriums plüchlich fest wurde. Die Erklärung? Der Berliner Korrespondent des „Economist“ schreibt:

„Die Überzeugung überwiegt, daß eine vollkommene Suspension des Transfers, wenn sie trotz der Drohungen der Gläubigerländer mit Vergeltungsmaßnahmen durchgesetzt werden kann, die endgültige Streichung (extinction) der Schulden bedeutet.“

Aber allzu scharf macht schartig und die Tollheit hat selbst in dieser Zeit ihre Grenzen! Hitler hat schon bisher für seine Politik der Rüstungen, der Verschärfung der Unsicherheit, der fortgesetzten Störung aller internationalen und wirtschaftlichen Beziehungen vom Ausland ungeheure Subventionen bekommen. Die Entwertung von Pfund und Dollar hat der deutschen Wirtschaft nach den offiziellen, sicher zu geringen Angaben allein bis September 1933 eine Entlastung von vier Milliarden Reichsmark gebracht. Dazu kommen die großen Gewinne, die durch die Rückkäufe der ausländischen Schuldverschreibungen gemacht worden sind, und die Gewinne, die in großem Maßstab entstehen, wenn Gläubiger die blockierte Mark in Zahlung geben. Denn sie haben ja die Mark seinerzeit zum vollen Wert bezahlt und müssen sie jetzt mit 30,50 und mehr Prozent Verlust hergeben! Und auch da handelt es sich um Milliarden, um die die deutsche Wirtschaft entlastet wurde.

Es sind also schon anständige Tribute, die bisher an das Hitlerregime gezahlt worden sind. Jetzt geht es um den Rest, dessen Höhe allerdings nicht genau zu erfahren ist. Es dürfte sich — wenn man von den 2,5 bis 3 Milliarden Stillhaltegeldern absieht — etwa um 10 Milliarden handeln.

#### Der Widerstand des Auslandes

Hier setzt nun der Widerstand des Auslandes ein. Die englische Regierung hat ein Gesetz annehmen lassen, das ihr nicht nur die Einführung des Zwangsclearing gestattet, sondern sie darüber hinaus zu allen zweckentsprechenden Vergeltungsmaßnahmen ermächtigt (Einfuhrbeschränkungen und vollständige Einfuhrverbote!), falls Deutschland Gegenmaßnahmen ergreifen würde. Die englische Regierung hat gleichzeitig eine Note an die deutsche gerichtet, in der sie die völlige Aussetzung des Transfers für unbegründet, das bedingte Angebot der Reichsbank, die Zinsen für die Anleihen mit 40 Prozent in Zahlung zu nehmen, für unangemessen erklärt, für den Bankrott die Politik der deutschen Regierung verantwortlich macht und schließlich ankündigt,

## Flucht aus der Mark

### Rückgang der Sparkasseneinlagen

Nach der amtlichen preussischen Statistik haben sich die Spareinlagen der preussischen Sparkassen im Mai um 10,3 Mill. Reichsmark auf 7,072 Milliarden RM. erhöht. Allerdings hat sich die Aufwärtsbewegung der Spareinlagen aus jahreszeitlichen Gründen etwas verlangsamt. Seit Bestehen der monatlichen Statistik war mit einer Ausnahme das Sparergebnis des Mai stets geringer als das des Vormonats. Die in diesem Jahre durch die günstige Witterung bereits früher einsetzende Reisezeit sowie Rückgriffe auf Sparguthaben zur Finanzierung begonnener Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen haben den saisonmäßigen Einfluß in diesem Jahre vermutlich noch verstärkt. In fünf von dreizehn preussischen Provinzen waren daher die Auszahlungen im Mai etwas größer als die Einzahlungen. Im ganzen Staatsgebiet ergab sich ein Rückzahlungsüberschuß von 5,4 Mill. RM. Einschließlich der Zins- und Aufwertungsgutschriften sind jedoch die Spareinlagen weiter gestiegen.

Zum ersten Male waren also seit Jahren die Rückzahlungen größer als die Einzahlungen. Was der amtliche Bericht zur Begründung anführt, ist natürlich nur Gerede, um von der wirklichen Ursache abzulenken. Das Vertrauen in die Reichsmark schwindet auch in Deutschland. Dazu kommt die Sorge

„eine Fortsetzung der günstigen Behandlung der deutschen Waren auf dem englischen Markt nicht in Aussicht nehmen zu können, wenn britische Waren in wachsendem Maße Beschränkungen auf dem deutschen Markt unterworfen und die gerechten Ansprüche britischer Anleihebesitzer ohne Ausgleich abgewiesen würden“.

Sie ist zu Verhandlungen bereit, und es ist interessant, daß die deutsche Regierung ihre großsprecherische Drohung, unter dem Druck einer Clearing-Ankündigung überhaupt nicht zu verhandeln, schon aufgegeben hat. Eine deutsche Delegation verhandelt in London.

Die französische Regierung ist, wie sie amtlich bekanntgibt, bereit, mit der deutschen Regierung zu verhandeln, aber — auch hier die offene Drohung ohne jede Rücksicht auf die auch so empfindliche Ehre Hitlers und Schachts — sie hat

beschlossen, daß sie, wenn bis zum 1. Juli derartige Verhandlungen erfolglos bleiben sollten, nicht umhin können, von allen Mitteln Gebrauch zu machen, die sich in ihrer Macht befinden, um die Interessen der französischen Sparer zu verteidigen.

Zu diesem Zweck hat sie bereits die Maßnahmen bestimmt, welche erlauben werden, den Transfer der von Deutschland in Mark geleisteten Zahlungen sicherzustellen.

Die Schweizer und die holländische Regierung verhandeln — bisher resultatlos. Sie möchten noch immer Sondervorteile für ihre Gläubiger erzielen. Da aber die anderen Regierungen — außer England und Frankreich auch die Vereinigten Staaten und Schweden — Sonderbehandlungen nicht akzeptieren, sondern sie auch für ihre Gläubiger in Anspruch nehmen werden, ist die Situation für Holland und die Schweiz nicht gerade aussichtsreich, und die für Deutschland wenig angenehme Möglichkeit taucht auf, daß es gar noch zu einer Verständigung der Gläubigerregierungen und zu einem gemeinsamen Vorgehen kommen könnte.

Die deutsche Presse macht einen ziemlich verdutzten Eindruck. Die Suche mit England ist auch zu ärgerlich. Gerade jetzt muß der so bequeme Macdonald auf einen monatelangen Krankheitsurlaub gehen, und die Führung der Angelegenheit liegt bei dem Schatzkanzler Neville Chamberlain, der gesunden Menschenverstand hat und was von der Sache versteht. Und für ein 10-Milliarden-Geschenk an Hitler kann sich schließlich auch die Labour Party nicht begeistern! Die Situation ist wirklich ungemütlich.

„Die Transferdiskussion spitzt sich zu“, konstatiert bekümmert die „Frankfurter Zeitung“ und besorgt warnt sie vor dem „Spiel mit Wirtschaftskrieg“. Das gleichgeschaltete Papier weiß natürlich, daß dies Spiel nicht gespielt werden wird. Die Goldreserve der Reichsbank ist unter die 100-Millionen-Grenze gefallen; die eingestandene schwebende Schuld des kreditunwürdigen Reiches hat die Rekordhöhe von über vier Milliarden erreicht, und dazu kommen weitere Milliarden faule Wechsel des Reichs, der Reichsbahn, der Post und der öffentlichen Körperschaften. Die neue 4-Prozent-Reichsanleihe ist ein voller Mißerfolg geworden, und die Drosselung der Einfuhr muß immer würgender werden. Devisenkontingente können den Importeuren nicht mehr zuteilt werden, und nur für die wichtigsten (lies rüstungswichtigen) Importe will die Reichsbank nach Maßgabe des jeweiligen Eingangs von Exportdevisen Einfuhrbewilligungen zulassen und Devisen zuteilen.

Hitlerdeutschland kann keinen Wirtschaftskrieg führen und auch keinen anderen. Das wissen die anderen. Und was sie allein hören wollen, die Garantie, daß Deutschland wieder eine anständige und ehrliche, von der Öffentlichkeit kontrollierte Finanz- und Wirtschaftspolitik führen wird, die Garantie kann ihr die herrschende Gangster-Bande, die vom Raub — vom Raub an Deutschland und vom Raub am Ausland lebt — nicht geben. Und deshalb haben sie wenig Grund zum Entgegenkommen, deshalb wird die grandiose Expropriation, von der Schacht und Hitler träumen, nicht in Erfüllung gehen. Die Diktatur sinkt tiefer in Schmutz und Schutt!

Dr. Richard Kern.

um die Rohstoffe. Man deckt sich ein. Man hamstert. Lieber den Schrank voller Kleider und die Speisekammer voller Lebensmittel als unter dieser Regierung Sparguthaben! Das ist schon der Standpunkt von Millionen Deutschen.

#### Kein Automobilexport der Sowjetunion

(FSU.) Einige Zeitungen veröffentlichten in den letzten Wochen Meldungen über den Export von Sowjetautomobilen nach den baltischen Ländern, und zwar zu ausgesprochenen Dumpingpreisen. Wir erfahren dazu, daß diese Meldung jeder Grundlage entbehrt. Die Automobilproduktion der Sowjetunion ist zwar außerordentlich angewachsen und ihre Erzeugnisse sind denen anderer Länder gleichwertig, sie beachtet aber zunächst nicht, mit ihren Erzeugnissen, für die stürmische Nachfrage im eigenen Lande herrscht, auf den Weltmarkt zu kommen. Insbesondere ist dies nicht für Personenautos der Automobilfabrik Gorki (N. Nowgorod) möglich, die mit einer auf die Sowjetunion beschränkten Lizenz der Fordpatente gebaut werden. Es hat den Anschein, als ob diese Meldungen über Sowjetdumping die Aufmerksamkeit von dem Umstände ablenken sollten, daß in den letzten Monaten die japanische Maschinenindustrie auf allen Gebieten ein Dumping ausübt.

# Ein Brief Romain Rollands

„Ihr arbeitet für das neue Jahrtausend, dessen Eingangspforte ihr seid“

Romain Rolland hat an Bela Illés, den Sekretär der Internationalen Vereinigung Revolutionärer Schriftsteller, den folgenden Brief gerichtet:

## Die schöpferische Arbeit des Schriftstellers

Werter Genosse Bela Illés

Ich habe Ihren Brief vom 16. Mai mit der Einladung der „Vereinigung sowjetrußischer Schriftsteller“ erhalten. Sehr gern hätte ich Ende Juni an Ihrem Kongreß teilgenommen, aber meine Krankheit macht mir die Reise unmöglich. So will ich mich mit Ihnen wenigstens schriftlich über gewisse Fragen, über die der Kongreß diskutieren wird, unterhalten.

Vielleicht ist es interessant für Sie, das nachstehende Fragment eines Briefes, den ich soeben einem Genossen in Nowo-Sibirsk geschrieben habe, kennen zu lernen. Dieser Genosse holte meinen Rat für Arbeiter-Anfänger ein über die Kunst zu schreiben. Ich riet ihm zu meiner eigenen Regel:

Frage: Welche grundlegenden Ratschläge kann man Schriftsteller-Anfängern geben, besonders solchen aus Arbeiter- und Bauernkreisen?

Antwort:

1. Man soll niemals etwas schreiben, ehe man nicht zwingende Verpflichtung dazu fühlt, sei es infolge einer Verpflichtung zur sozialen Aktion, sei es aus innerer Notwendigkeit heraus. Es ist nicht nur nutzlos, sondern auch schädlich, die Zahl jener Schriftsteller zu vergrößern, die aus Laune oder aus Eitelkeit schreiben. Alles, was man schreibt, soll Notwendigkeit sein oder scheinen.

2. Wenn man schreibt, soll man aufrichtig sein und sich zur Aufrichtigkeit zwingen. Man soll nur schreiben, um die Wahrheit zu sagen, die Wahrheit über das, was man denkt, was man sieht, was man glaubt.

3. Man soll arbeiten, um sich so richtig wie möglich in der präzisesten, direktesten, klarsten und kürzesten Form auszudrücken. Das ist das ganze Geheimnis des Stils. Wenn man das erreicht hat, schreibt man gut. Aber es ist schwer. Denn meistens hat man große Mühe, sich aus dem Gewirr, dem Kompost, dem Dunklen, Nebelhaften, und all dem Unnötigen, das uns einhüllt, herauszuarbeiten.

4. Eine solche Arbeit muß ein jeder allein, individuell machen. Denn ein jeder muß gegen die Fehler ankämpfen, die seiner eigenen Natur innewohnen, er muß sie gut erkennen, er muß sein eigener, strenger Richter sein. — Aber eine solche Arbeit, die darin besteht, sich Festigkeit und Szuberkeit im Ausdruck anzueignen, wird erheblich erleichtert durch die Lektüre einiger schöner, großer Werke der „klassischen“ Literatur in der eigenen Sprache. Man soll sie auf die allgemeine Anlage des Stoffes, auf den Aufbau der Kapitel und in den Kapiteln auf den der Sätze, der gedanklichen Logik und des Wertes der Worte hin studieren.

(Das, was vorangeführt ist, die vorbereitende Arbeit, die technische Arbeit, unentbehrlich, um das Werkzeug des Stils zu schmieden und seine Handhabung zu üben.)

Erst dann, wenn das getan ist, beginnt die wirkliche, schöpferische Arbeit. Man sieht sich verschiedenen künstlerischen Strömungen gegenüber. Dem Realismus, dem Naturalismus, dem Romantismus usw.

Alle können nicht gleiche Wahl treffen. Denn man muß auf die Notwendigkeit der eigenen Natur Rücksicht nehmen. Es ist sogar eine Pflicht, die eigene Natur anzuerkennen und zu vervollkommen, denn, wohlgemerkt, in der Kunst kann niemand gegen seine Natur etwas Gutes leisten. Es handelt sich also darum, aus dem, was die eigene individuelle Natur verlangt, für das große Kollektivwerk das Beste herauszuentwickeln. Und darum muß das kollektive Werk sich von weiten, fruchtbaren, allumfassenden Prinzipien leiten lassen.

Was mich betrifft, so habe ich als Hauptregel immer das Gebot des großen Goethe befolgt, dessen schöpferische Tätigkeit all die verschiedenen geistigen Mächte umfaßte: Lyrik und Wissenschaft, „Dichtung und Wahrheit“.

### „Der Geist des Wahren ist das wahre Ideal“

Versuchen wir in den „Geist des Wahren“ einzudringen, aber nicht nur bis zur Rinde. Gehen wir bis auf den Grund. Wir müssen die lebendigen Kräfte des Wahren erfassen und sie nach außen hervorsprudeln lassen. Ihre die Ihr Arbeiter und Zeugen des gigantischen Wiederaufbaus der Welt seid, begnügt Euch nicht damit, die oberflächlichen und konfuse Bewegungen auf der Arbeitsstätte zu beschreiben. Bohrt in den Seelen, in der Gemeinschaftsseele

wie in einem Brunnen, damit das Grundwasser der verborgenen Energie, die Euch in der Sowjetunion nährt, aus dem Boden hervortritt und sich ausbreitet. Der hauptsächlichste Fehler der Sowjetliteratur ist eben der, daß sie sich auf die äußerliche Beschreibung der Tatsachen des Aufbaues beschränkt. Man muß den brennenden Geist der Exaltation, der begeisterten Selbstverleugnung und des festen Glaubens, der hier herrscht und die Mannschaften über sich selbst erhebt, heraufbeschwören, erwecken, ausstrahlen. Dem Realismus der Beobachtung muß sich die natürliche Lyrik des Herzens beigesellen, die erwärmt; das ist das geistige Gleichgewicht, das sich schwer verwirklicht. Hier ebenfalls kann das Beispiel der großen Meister die Anfänger erleuchten.“

Ich möchte, werter Genosse Bela Illés, Ihnen noch einige Worte sagen über den „sozialistischen Realismus“, der, nach dem Wort des Statuts der Vereinigung der Sowjet-schriftsteller die hauptsächlichste Methode der Sowjetliteratur ist.

Niemand verkündet mehr als ich die Notwendigkeit eines lebendigen Bandes zwischen dem Künstler und der konkreten Wirklichkeit, nicht nur objektiv studiert, sondern wiedererlebt in voller schöpferischer Tätigkeit. Ich habe geschrieben:

„Jeder Gedanke, der nicht zur Aktion führt, ist eine Fehlgeburt oder ein Verrat“, und ich habe versucht, jede meiner Schriften zu einer Aktion zu machen.

Ich stimme also den Sowjetschriftstellern zu, die ihre Kunst in die Flut der Entwicklung und der Revolution stellen, der Revolution, die bekämpft, zerstört und wieder aufbaut. In diesem Sinne haben sie teil an den lebendigen Kräften der Epoche. So werden sie selbst zum Naturelement.

Aber es wäre übertrieben und sogar unheilvoll für die Zukunft der neuen Ordnung, die von der Revolution geschaffen wird, wollte man die Kunst nur in diese einzige Rolle einengen.

Die freien Gebiete der reinen Betrachtung, der großen geistigen Träume müssen der Poesie reserviert bleiben. Ebenso wie die Wissenschaft für ihre Forschungen uneingeschränkte Freiheit gebraucht, ohne sich in ihren letzten Gedanken dabei aufzuhalten, welchen Gebrauch man von ihren Entdeckungen machen wird — denn die angewandte Wissenschaft wird später nach und nach aus den ewigen Quellen schöpfen, ebenso muß man notwendigerweise das innere Aufwallen der Lyrik und die poetische Konzentration in ihrer ganzen Fülle bestehen lassen. Das sind Reichtümer, die zu tiefst im menschlichen Geist eingegraben sind. Wenn man ein anderes Bild anwenden will, kann man sie mit kostbaren Mineralien vergleichen, die die Reserven bilden für die Zukunft. Die größten Dichter, Goethe, Shakespeare, Dante, Aeschylus, lassen in ihren Werken zwei Dinge erscheinen: Eines ist an die Entwicklung ihrer Zeit gebunden, das andere geht viel tiefer und weit über die Bedürfnisse und das Streben ihres Zeitalters hinaus. Und dieses letztere ist es, von dem noch die neuesten Zeitalter leben. Es hat ihren Ruhm und den ihres Volkes verewigt.

Meine Genossen! Geht sparsam um mit Euren Reichtümern. Ihr arbeitet nicht für den gegenwärtigen Augenblick. Ihr arbeitet für das neue Jahrtausend, dessen Eingangspforte ihr seid. Sichert also breiten Platz den Dichtern und Gelehrten, deren Stimme einen weiten Raum füllen kann. Ermutigt die reine Poesie wie die reine Wissenschaft. All das, was Kunst und Wissenschaft auf dem Felde der Schönheit und der Wahrheit erwirbt, ist der Speicher für die Samenkörner der neuen Welt, die Ihr gründet.

Ich füge hinzu, daß all das den reinen Künstler (wie auch den reinen Gelehrten) nicht von einer Arbeit entbindet, die sozial nützlich ist. Das ist nicht nur unbedingte Rechtspflicht gegenüber der Gemeinschaft, sondern auch notwendige Hygiene des Geistes. Intellektuelle Konzentration und produktive Weite sollen miteinander abwechseln und einander das Gleichgewicht halten. Vollkommener Mensch wird der, dem es gelingt, in sich ein reiches Innenleben zu unterhalten und gleichzeitig dessen Energien in die gemeinsame Tat ausfließen zu lassen.

Ich sende Ihnen, unseren Genossen der Vereinigung der Sowjetschriftsteller, meine brüderlichen Grüße und drücke Ihnen, Genosse Bela Illés, herzlich die Hand.

Ihr ergebener

Romain Rolland.

## Dummheit ist Triumph

Der letzte Schrei ist die Ekstase  
Für Rasse, Blut und Nation;  
Zum Hausgebrauch für Schmidt und Hase  
Gut eingepackt in eine Phrase  
Der geistigen Konfektion.

Halbbildung ist ein schweres Leiden.  
Das man mit Logik nicht heilt.  
Um schlimmste Folgen zu vermeiden,  
Muß man es an der Wurzel schneiden,  
Damit es nicht weiterleitet.

Die Aussicht, aus Analphabeten  
Menschen zu machen, ist stark.  
Doch nationalen Halbpopen  
Muß man fest in den Hintern treten,  
Mitten ins geistige Mark!

Horatio.

## Die braune Kamera

### Das nationalsozialistische Erlebnis

„In diesem Sinne erkläre ich die Ausstellung für eröffnet.“ schloß Goebbels die Eröffnungsrede der „riesigen Leistungsschau, deren gewaltige Wandfotografien u. a. historische Momente der nationalsozialistischen Revolution darstellen“. Dann „durchbrachten die Berliner Ausstellungshallen das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied“. So schreibt der „Lokal-Anzeiger“ über die Schau deutschen Schaffens: „Die Kamera“. Es ist ein Vergnügen, Goebbels Rede zu lesen, weil der maître aller Manager, vor sich die Widrigkeiten von Hunderten von Objektivs, die Objektivität des Objektivs anerkannte, zum ersten Male die Wahrheit sprach:

„Aber nicht nur für unsere eigenen Volksgenossen hat die Kamera diese Bilddokumente eines unbeirrbar, neuen deutschen Werdens geschaffen — ebenso unvergleichlich ist die Wirkung auf das skeptische Ausland. Heute werden auch dem mißtrauischesten Ausländer, sofern er nicht bösen Willens ist, durch die Kamera die Augen geöffnet.“

Tatsächlich, das Kameraobjektiv ist nicht gleichgültig, es bewahrt seine Objektivität, tatsächlich, den mißtrauischesten Ausländern wurden „durch die Fotos“ aus dem Deutschland von heute die Augen geöffnet.

„All jenen, die die herzerbeudenden Tage nicht selber miterleben durften — den ersten Mai, den Tag von Tannenberg, den Tag am Niederwalddenkmal, die Tage von Nürnberg und das Erntedankfest an den Ufern der Weser — steht heute — durch die Hochflut von Bilderveröffentlichungen in Zeitungen, Zeitschriften und Büchern — der Aufbruch der Nation vor geistigem Auge.“

Vor dem geistigen Auge der Welt steht heute wie ein Menetekel die fotografierte Wirklichkeit, der fotografierte Ungeist der Herrschenden einer geknechteten Nation.

„Das Erlebnis des einzelnen ist zu einem Volkserlebnis geworden, und das nur durch die Kamera.“

Und das nur durch die Kamera. Und das nur durch die Kamera? Ja, Goebbels sprach die Wahrheit, das Erlebnis des einzelnen ist zu einem Volkserlebnis geworden durch Goebbels Camera obscura. Die Lichtstrahlen, die in eine Camera obscura fallen, geben alles umgekehrt wieder. F.

## Intelligenzbestiengift

Ortsgruppenleiter Seehofer, Lauf, eröffnete im Sprödbaum bei der Ortsgruppe Altstadt, Sektion Egidien, den Kampf gegen Kritiker, Mißmacher und Besserswisser. Er geißelte in scharfen Worten die staatsfeindliche Tätigkeit jener notorischen Nichtskönner, konfessionellen Heiler und sonstigen Kerle, die vor der Machtübernahme den Nationalsozialismus bekämpften und in den Dreck zogen. Wenn diese feinen Leute heute glauben, nachdem sie 14 Jahre lang alles getan haben, um den Wiederaufstieg unseres Vaterlandes zu verhindern, nunmehr ihr Intelligenzbestiengift in das deutsche Volk hineinspritzen zu können, so bekennen sie sich damit zu den Feinden Deutschlands und müssen damit rechnen, in Zukunft entsprechend behandelt zu werden.

„Fränkische Tageszeitung.“

## Struensee

„Struensee“ ist das Thema des ersten internationalen Films, den die neue Toeply-Produktion in London dreht.

Der Film, der von H. C. Lustig und M. Logan verfaßt ist, zeigt das Leben des Arztes Struensee, der sich im 18. Jahrhundert zum Diktator Dänemarks aufschwang und ein tragisches Ende nahm. Kurt Bernhard wird den Film inszenieren. Für die Titelrolle wird ein bekannter amerikanischer Star nach England engagiert.

## Die Wahrheit

### Damentee bei Hitler

#### Eine authentische Begebenheit

Man hört gelegentlich von den „stillen Stunden“, die Hitler im Kreise seiner Mitarbeiter auf dem bayrischen Gut Obersalzberg verbringt. Aber über eine sozusagen gesellschaftliche Veranstaltung im Hause Hitler bringt folgende kleine Geschichte Aufschluß, die uns direkt von einer Augenzeugin übermittelt worden ist. Die junge Dame berichtet:

„Wer beschützt mein Erstaunen, als ich eines Morgens einen Anruf aus der Reichskanzlei erhielt, ich solle mich noch am gleichen Abend in der Wilhelmstraße zu einem kleinen Gesellschaftsabend einfinden? Sofort beratschlagte ich mit einem meiner guten Freunde die wichtigste Vorfrage:

„Schminken oder nicht?“

Er entschied: „Nicht schminken!“ Er erinnerte sich an das bekannte Naziwort: „Die deutsche Frau schminkt sich nicht!“ So warf ich mich also abends in ein dezentes Gesellschaftskleid und nahm mir, da es etwas spät geworden war und ich an der Peripherie der Stadt wohne, rasch ein Auto. Dem Chauffeur sagte ich: „Zur Reichskanzlei!“ Das Wort wirkte. Ich kam in rasendem Tempo pünktlich vorgefahren und eilte

die Treppen hinauf, nicht ohne mich vorher bei einer ganzen Schar uniformierter Türwächter ausgewiesen zu haben. Auf der Treppe begegnete ich einer jungen Dame — in voller Kriegsbemalung. Welch ein Schreck! Rasch verschwand ich in einem kleinen Nebenraum, um mit Hilfe der in der Handtasche mitgeführten Utensilien das Versäumte gebührend nachzuholen.

Also, die deutsche Frau schminkt sich doch! In dem Zimmer, in dem uns Hitler empfing, fand ich schon eine große Zahl von Damen in halblautem Gespräch beisammen. Der Führer schweig beharrlich und saß steif, gleichsam in Würde erstarrt, gelangweilt zwischen den vielen Frauen. Das Essen war gut, aber einfach. Während der Mahlzeit fiel ebenfalls fast kein Wort. Als das Schweigen auch nachher andauerte, faßte sich eine der jungen Frauen, eine blonde Naive, das Herz und holte großmütig zu einer Frage aus:

„Mein Führer! Sie lieben das Fliegen wohl nicht gerade besonders?“

„Warum?“ kam es erstaunt und polternd aus seinem Mund.

Sie zögerte ein wenig, dann kam es fast wider Willen heraus: „Weil Sie immer beim Aussteigen aus dem Flugzeug so schneeweiß aussehen!“ Tableau — ehtiges Schweigen.

Nach diesem mißglückten Versuch wagte es niemand mehr, die Konversation fortzusetzen. So vergingen wieder peinliche Minuten, in denen jeder seine eigenen Gedanken über Aviatik und Heroentum haben mochte.

Schließlich gelang es einem der hünenhaften Männerbündangehörigen, die Hitler auch hier sorglich vor der Anziehung des anderen Geschlechts schirmten, das Gespräch wieder in Gang zu bringen. Man sprach von dem Harmlosesten auf der Welt, das es gibt, man sprach vom Spazierengehen.

Adolf Hitler erklärte in dem Tonfall eines Napoleons: „Ich habe keine Zeit, spazieren zu gehen. Daraufhin wagte eine der eingeschüchterten Schönen die Bemerkung: „Aber mein Führer, Sie haben doch einen so prächtigen Garten direkt hinter der Reichskanzlei.“

Da bräuste Adolf auf: „Was, in den Garten soll ich gehen, damit sie mir über die Mauer eine Bombe schmeißen?“ Er zitterte förmlich an allen Gliedern.

Die Unterhaltung war jah beendet, und nach einigen Höflichkeitworten fand das gesellschaftliche Ereignis im Hause Hitlers seinen zeitigen Abschluß.“ („Die Wahrheit“)

## Zwerge und Riesen

Aus dem Abnormitätenkabinett der Natur

Die Natur gefällt sich mitunter in allerlei Abnormitäten. Von Zeit zu Zeit taucht in der Weltgeschichte die Nachricht auf, daß wieder ein Rasi mit zwei Köpfen oder ein anderer Vierfüßler mit nur drei Füßen geboren wurde. Diese Meldungen sind allerdings unverbürgt. Aber zuweilen schafft die Laune der Natur auch Menschen, die man als abnorm bezeichnen kann. Sie sind entweder Zwerge oder wahre Riesen, besitzen oftmals einen Körperumfang, der sozusagen nicht mehr menschlich ist, oder aber zeichnen sich auf irgendeine andere Art und Weise aus.

Vor etwa sechs Monaten erschien in dem französischen Département in Citeaux Saint Denis vor der Affentierungskommission ein wahrer Riese. Den Jüngling wollte man unter den Raketen stellen. Aber dies gelang nicht. Der Kopf des Militärschützlings reichte nämlich, trotzdem die Taille auf den höchsten Grad eingestülpt wurde, noch immer 3 Zentimeter hervor. Nun bestieg der Jüngling die Waage, aber auch sein Gewicht konnte nicht festgestellt werden. Die Waage erwies sich als zu schwach.

Die Affentierungskommission kam nach langer Beratung, als sie diese beiden misslungenen Versuche sah, zu dem Beschluß, daß der junge Mann für den Militärdienst untauglich sei, denn dem französischen Staat kann man nicht zumuten, einen 2 Meter 3 Zentimeter langen Rekruten einzuscheiden und für seinen Gebrauch ein extra Bett anzufertigen.

Der furiose Zufall wollte es nun, daß am selben Tage vor der Affentierungskommission in Straßburg ein anderer Jüngling erschien, der nur 1 Meter 16 Zentimeter groß, also einer der winzigsten französischen Männer war. Natürlich wurde auch dieser kein Soldat. Aber, die Blätter berichteten von diesem seltsamen Zusammentreffen. Ein Impresario witterte ein gutes Geschäft, suchte die beiden aus und bald wurden sie mit einem recht hohen Gehalt engagiert.

Solche Zwerge und Riesen kommen zu jeder Zeit vor. Einer der berühmtesten Riesen der alten Zeit war Walter Passag, der Portier des englischen Königs Jakob I., der die Kleinigkeit von 2,34 Meter maß. Einen eigenartigen Rekord stellte auch Maximilian Müller auf, der als 55jähriger noch 2 Zentimeter wuchs. Er maß 250 Zentimeter. Vor etwa 50 Jahren lebte in London ein Ire namens Patrick O'Brien, der die ungläubliche Länge von 2,08 Meter hatte. Dieser vorfindlich-neuzeitliche Riese pflegte seine Zigaretten an den Strahlenlaternen anzuzünden. Den Größenrekord hielt aber der Oesterreicher Franz Winkelmeyer, der im Jahre 1909 in London als 45jähriger starb. Er wuchs eben aus einem Einspänner aufsteigend, erhob sich in seiner ganzen Größe und sank plötzlich wie vom Blitz getroffen auf den Sitz zurück. Sein Kopf hatte die elektrische Leitung berührt.

Auch von vielen berühmten Zwergen weiß der Chronist zu erzählen. Einer der berühmtesten unter ihnen war John Borrenburgh, der nur 104 Zentimeter groß war. Dieser lebte zu Ende des vorigen Jahrhunderts und hielt sich für gewöhnlich in Holland auf. Einmal Tages wollte er ohne jede Begleitung die Heimreise nach London antreten. Aber dies ging nicht so einfach. Er war nämlich ohne fremde Hilfe nicht imstande, die Trittbretter des Eisenbahnwagens zu betreten. Er mußte wie ein kleines Kind heraufgehoben werden. Der Zwerg setzte sich aber in den Kopf, dies allein zu tun. Als es jedoch nicht ging und die Umstehenden zu lachen begannen, packte ihn eine solche Verzweiflung, daß er auf die Straße rannte und sich unter eine fahrende Straßenbahn warf.

Den kleinsten Zwerg der Welt besitzt wohl Budapest. Der heute 45 Jahre alte Joli, übrigens ein ausgezeichnete Artist, ein Spahmacher ersten Ranges, mißt nur 98 Zentimeter. Das kleinste Männlein, mit einem riesengroßen Kopf und einem winzigen Körperchen, ist in der ungarischen Hauptstadt eine

stadtbekannte Erscheinung. Er pflegt um 12 Uhr mittags spazieren zu gehen und den schönen Frauen eifrig den Hof zu machen. Diese lassen sich dies gern gefallen, denn Joli ist nicht nur der kleinste Mann der Welt, sondern auch ein Mensch voll Humor und Wit.

Zu den abnormalen Erscheinungen gehören auch die Menschenotose. Wiegt ein Mensch über 100 Kilo, so ist er schon sehr dick. Aber es gibt auch menschliche Wesen, die das Zwei- und Dreifache, ja sogar das Mehrfache dieses Gewichtes haben. Zahlreiche solche Menschenotose wurden im Laufe der Jahre von den Wissenschaftlern beobachtet. Hier eine kleine Blütenlese dieser interessanteren Fälle.

Monsieur Marechal Dupont aus Vierge maß 2 Meter und wog 257 Kilogramm. Da er ein wohlhabender Mann war, ließ er sich ein einstöckiges Haus bauen und richtete sich dieses ganz nach seinem eigenen Bedarf ein. Er verließ sich dieses während zwanzig Jahren nicht ein einziges Mal, und als er im Jahre 1884 das Zeitliche segnete, mußte das Hausstor erweitert werden, damit man den recht umfangreichen Sarg heranziehen konnte. Der Engländer Bright, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts in London lebte, wog noch mehr. Sein Körpergewicht betrug nicht weniger als 280 Kilogramm. Er starb als 21jähriger infolge Herzverfettung. Den Weltrekord einer hält aber zweifelslos der Amerikaner Daniel Lambert, der ein Körpergewicht von 1100 Pfund hatte. Dieser Koloss produzierte sich bei Barnum, und es wurde ihm ein eigener Wagen aus Eisen, von vier Pferden gezogen, gebaut. In der Arena wurde er von vier kräftigen Männern getragen, denn gehen konnte der riesige Schrittmacher nicht. Er verließ täglich etwa 30 Eier, 12 Pfund Fleisch und noch einiges dazu. Die dicke Frau der Geschichte war Lady Wheeler aus Warwickshire, die im vorigen Jahrhundert lebte. Als 60jährige wog sie nicht weniger als 257 Kilogramm.

Die Geschichte kennt auch viele Männer, die eine geradezu anormale Kraft besaßen. Der kanadische Athlet Wilhelm Cyr konnte ein Gewicht von 1719 Kilogramm mit Leichtigkeit aufheben. Er trug auf seiner Hand ein Podium mit 20 Pfunden. Georg Sotmann, ein Uhrmacher aus Philadelphia, vermochte sogar mit einem Gewicht von 1596 Kilogramm die Zirkusarena zweimal zu durchqueren. Die stärksten Jähne besaß der Engländer Mac Tophon aus Liverpool. Er konnte mit seinen Zähnen einen 500 Kilogramm schweren Tisch in die Luft heben.

In London erregte kürzlich ein 61 Jahre alter Mann namens Charles Harrison ungeheures Aufsehen. Charles stand eines Tages an einer Straßenecke und begann zu dem größten Gaudium des Publikums sein Mittagmahl zu verspeisen. Dieses Mahl schaute recht eigenartig aus. Er aß in schneller Reihenfolge: ein halbes Pfund Kohlenpulver, ein halbes Pfund Sägespäne, 6 Zigaretten und 2 Stearinkerzen. Dann nahm er aus seiner Tasche ein Glas hervor und aß auch dieses Glas auf.

Sein Gebaren rief einen regelrechten Straßenauflauf hervor. Schließlich wurde der „Straßenmensch“ auf die Polizeiwache geführt. Er wurde vor den Polizeirichter gestellt. Und nun kam das Absonderliche.

Es stellte sich heraus, daß Charles Harrison, seines Zeichens noch ein kleiner Handelsangestellter, oftmals das unwiderstehliche Verlangen nach solchen „Vorbissen“ fühlte. Aber ist er dies nur in seiner Behausung, nun wollte er aber mit seinem noch nie dagewesenen Magen auch Geld verdienen, eine Artikulationskonone werden. Und dieses sein Ziel hatte er auch erreicht. Ein Londoner Zirkus engagierte ihn sofort in einer Riesenloge. Nun darf er, ja muß er jeden Tag Stearinkerzen und Glas essen. Charles Harrison wird jetzt übrigens auch von einigen Wissenschaftlern untersucht, die das Geheimnis dieses menschlichen Straußmagens ergründen wollen.

Leo Barth.

## Alter Park

Altes bröckelndes Gemäuer, Moos und Zwergarn in den Ritzen, Durch die schwarzen Eiben blitzen Grell zerflodde Sonnenscheiter.

Sitze kocht im Sand und glutet: Hier im moosigen Versteck Dufte herb die Buchsbaumbede, Feucht von Reifentrot durchblutet.

Schwarzes nasses Erdreich lagert Unter Kräutern geil und mochtig, Oben wirrt sich dünn und hastig Kitzwerk alt und abgemagert.

Hinter eingerosteten Riegeln Schlafen klüsternd Dred und Sage, Wacht das Tor, daß niemand wage Sein Geheimnis zu entriegeln.

Hermann Gesse

## Der Doppelgänger des Jaren

In Leningrad wurde vor kurzem ein historischer Film gedreht, der die revolutionären Ereignisse aus dem Jahre 1905 behandelte. Revolution II. und verschiedene hohe Persönlichkeiten der Zeit spielen in dem Film mit. Für die Verkörperung der Perlen des letzten Jaren hatte man unter den Komparsen einen Mann herausgefunden, der eine ganz verblüffende Ähnlichkeit mit Nikolaus II. hatte. Es ist ein ehemaliger Bäcker Godafow, der heute ungefähr 50 Jahre alt ist. Seine Ähnlichkeit mit dem früheren Jaren war schon unter dem alten Regime bekannt und erregte den Unwillen der Petersburger Polizei, denn es war untragbar, daß ein einfacher Unteran dieselben Gesichtszüge trug wie der Herrscher aller Reußen. Die Polizei legte dem unwilligen Doppelgänger des Jaren daher auf, nur rasierend auf die Straße zu gehen. Jetzt fragt keine Polizei mehr nach dem Bart des Bäckers Godafow — nur der Filmregisseur.

## Wer redet im Unterhaus am meisten?

Der Rekord der Beredsamkeit wird, was man kaum glauben sollte, von den englischen Parlamentariern gehalten. Die Länge ihrer Ausführungen ist durch einen Einblend in die Parlamentzeitung täglich festzustellen. Sir Eustache Percy hat für eine einzige Zwischenfrage einen Redeschwall von 175 Druckspalten losgelassen. Der Rang wird ihm freitrag gemacht von Sir Herbert Samuel, der sich vorläufig mit 172 Spalten begnügt hat. Im weitem Abstand folgen Lord George mit 128 und Macdonald, der niemals mehr als 100 Spalten redet. Am schweigsamsten ist Mr. Baldwin. Er ist noch nie über 70 Spalten hinausgekommen.

## Ein seltsamer Mageninhalt

Die Ärzte von King's Hospital in London haben eine Kranke operiert, in deren Magen man genau 1208 Gegenstände verschiedenster Art gefunden hat. Es ist bestimmt nicht uninteressant, diese einmal genau aufzuführen: 584 Tapetenstücke, 144 Teppichnägel, 46 kleine Schrauben, 6 mittlere Schrauben, 80 große Schrauben, 77 kleine Eisenbolzen, 3 Bilderhaken, eine Nagelschraube, ein Stück einer Teetasse, 9 Nadeln ohne Kopf, 50 Rosenkranz-Perlen, vier Stück Eisenkrabbe, 89 Glasplitter usw. Nach einem solchen Inventarfrank, an die Legende des Straußen-Magen reichlich banal erscheinen.

## Unsere Töchter, die Nazinen

Roman von Hermynia Zur Mühlen

Schließlich sagte sie: „Das ist kein guter Neujahrsvorsatz für dich, Rati. Geh heim. Du kannst mir nicht helfen. Komm morgen wieder, vielleicht kann ich es dir dann sagen.“

Ich ging, und als ich mich in der Tür noch einmal umdrehte, sah ich, wie die alte Frau von neuem das Gesicht in die Hände vergraben hatte, als wollte sie niemand sehen und von niemand gesehen werden. Und ihr Körper bebte wieder vor Schluchzen.

Ich brauchte mir nicht lange über den Kummer der alten Frau den Kopf zu zerbrechen. Als ich über die Seenpromenade heimging, sah ich Claudia vor mir. Sie schritt frisch und munter aus wie ein junges Mädchen. Der Sohn des Notars Fochinger, der zu den Ferien heimgekommen ist, kam mir entgegen. Und Claudia hob die Hand und sagte so laut, daß alle in der Nähe es hören konnten:

„Heil Hitler!“

Der Sohn des Notars Fochinger grüßte mit erhobener Hand zurück, dann schloß er sich Claudia an, und sie gingen zusammen weiter.

Von der entgegengesetzten Seite kam die Frau Doktor Feldhäuter mit ihrer Piefelotte. Sie hatte das Ganze gesehen. Ich hörte, wie sie im Vorbeigehen zu Piefelotte sagte:

„Also auch die Claudia. Das müssen wir gleich dem Vater erzählen. Ich hab dir ja schon immer gesagt, Piefelotte...“

Wehr hörte ich nicht, weil die Frau Doktor immer so schnell läuft, als ob sie etwas zu versäumen hätte.

Ich ging langsam weiter; die Anie zitterten mir. Ich dachte an die Gräfin Agnes, an ihre Worte, daß die Aristo-

kraten, die sich an den Nazis schlugen, der „größte Böbel“ sind.

Und jetzt mußte die alte Frau das mit ihrer Claudia erleben. Die alte Frau, die stolz darauf ist, daß ihr Großvater für die Freiheit gekämpft hat.

Auch mein Anton hat für die Freiheit gekämpft, — und unsere Toni....

Toni und Claudia, unsere Kinder, unsere Töchter, die Nazinen.

Das war unser Neujahrstag.

### Gräfin Agnes schreibt in ihr Tagebuch

Früher habe ich mich immer vor meiner Tochter Claudia verhehrt, wenn ich in mein Tagebuch schrieb. Es ist ja auch lächerlich; eine alte Frau, die wie ein Backisch Gedanken und Gefühle niederschreibt. Und Claudias spöttisches Vöckeln tat mir stets weh. Sie verstand ja nicht, daß ein seltsamer Mensch keine Gedanken, Sorgen und Gefühle irgend jemand mitteilen muß, — selbst wenn dieser jemand nur ein weißes Blatt Papier ist. Ein einsamer Mensch, ja, das bin ich eigentlich immer gewesen, schon als Kind. Meine Geschwister waren so anders als ich, starke, lebensfrohe, gesunde Kinder; ich aber mußte mich, immer schonen, ich durfte nicht reiten, nicht Tennis spielen, keine Ausflüge machen. Ich war immer die „arme Agnes“, die „nichts anshält“. Selbstam, daß von uns allen nur ich heute noch am Leben bin. Meine beiden Brüder sind im Kriege gefallen und meine Schwester ist schon vor zehn Jahren gestorben.

Aber wenn ich die anderen Kinder nicht mit mir spielen wollten, war ich dennoch nicht unglücklich. Ich entdeckte sehr früh eine Welt, in der ich mich heimlich fühlte; die der Bücher. In ihr lebte ich, in ihr war ich glücklich. Wir hatten eine große Bibliothek, die von meinem Großvater stammte. Die viele schöne Stunden verbrachte ich, zusammengekauert

auf dem alten Ledersofa, dermaßen in ein Buch vertieft, daß ich nichts anderes sah und hörte, als das Leben der erdachten Gestalten, die mir näher standen als die Eltern und die Geschwister? Ich weiß nicht, ob es Zufall war, oder meinem Charakter entsprang, daß ich nur die romantischen Werke liebte und nichts von denen wissen wollte, die sich mit der Wirklichkeit befaßten. Diese tiefe Angst vor der Wirklichkeit hat mich mein Leben lang verfolgt. Ich schloß die Augen, wo ich sie hätte öffnen müssen, ich verstopfte mir die Ohren, wenn ich die unharmonischen Töne des Lebens, — als Kind, als Mädchen, als Frau. Und nun, da ich sechsunddreißig Jahre alt bin, steht mit einem Male diese Wirklichkeit vor mir, grauenerregend, drohend, ein Feind, gegen den ich nicht aufkommen kann. Sie geht bei mir ein und aus, sie brüllt und jöhlt auf der Straße, so laut, daß es durch den Garten bis in mein stilles Wohnzimmer dringt. Und ich bin alt und zittere vor ihr.

Nein, ich will mich nicht schrecken lassen als ich bin; ich zittere nicht nur vor ihr, ich will sie auch bekämpfen, aber meine Hände sind leer, ich habe keine Waffen.

Keine Waffen, nein, auch das stimmt nicht; ist ein Leben, das nie jemand geschadet hat, sind die Erinnerungen an eine lange Reihe ehrenhafter Kriegen, ist Stolz, nicht Hochmut, keine Waffe?

Und habe ich nicht als junge Frau diese Waffe gebraucht, um eine unglückliche Ehe zu ertragen? Weder meine Eltern, noch meine Verwandten, noch die Bekannten haben gewußt, wie unglücklich meine Ehe war. Ich zeigte mich ihnen kühl zufrieden, ein heiteres Lächeln auf den Lippen, und wenn mein Mann monatelang fortblieb, so hatte ich stets eine Erklärung zur Hand: „Meine Gelandtheit, ich muß ganz still leben, und Ferdinand nimmt immer so viel Rücksicht auf mich; er weiß, daß ich in unserer Villa am Bodensee gut aufgehoben bin.“

(Fortsetzung folgt)

# „Haltet aus, ihr tapferen Männer!“

## Die deutschen Bischöfe proklamieren den Widerstand gegen den Nationalsozialismus — Der gemeinsame große Hirtenbrief

Die deutschen Bischöfe haben einen gemeinsamen Hirtenbrief abgefaßt. Er ist ungewöhnlich lang und ein Dokument des deutschen Religionskrieges, das alle andere an Bedeutung übertrifft. Sie beruht darauf, daß hier alle deutschen Bischöfe ihre Stimme gegen die Glaubensvergewaltigung durch den Nationalsozialismus und gegen das Neuheidentum erheben. Die wichtigsten Partien des Hirtenbriefs lauten:

### Bitterer Schmerz und quälende Sorge

Jedes Herz, das noch katholisch fühlt, bäumt sich schon beim ersten Gedanken mächtig dagegen auf, auch nur eine der vorgenannten göttlichen Verdächtigungen irgendwie in Zweifel zu setzen, oder gar sie preiszugeben. In erneuter Ermüdung dieser Gedanken vertritt ihr, geliebte Bischöfe, wie bitter uns Bischöfen der Schmerz und wie quälend die Sorge darüber ist, daß gerade im letzten Jahre Strömungen und Bewegungen in unserem Vaterlande aufgetreten sind und erstarkt sind, welche sich direkt gegen die angeführten Großtaten Jesu Christi und gegen die Grundwahrheiten der katholischen Kirche wenden und — damit nicht zufrieden — auf Grund einer neuen Religion und einer deutschen Nationalkirche hinarbeiten, die sie begründen wollen mit einem „neuen Glauben“, wie sie sagen, mit dem „Mittelpunkt des Blutes“. Dieser neue Glaube hat nichts mehr zu tun mit dem „Kesselfrieden“ dessen, was die weite göttliche Wahrheit den Menschen offenbart hat und Christus verheißt mit dem Worte: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Matth. 24, 35). Dieser neue Glaube ist menschliche Erfindung, menschliches Meinen; er ist durch seine Verweigerung der Wahrheit selbst und durch ein willkürliches Sichhinlegen auf selbige Menschenwürde. Dem entgegen verstanden wir die ganze Obhut und Ziele der göttlichen Offenbarung...

### Die Neuheiden

Für alle Völker und für alle Zeiten hat Christus seine Kirche gestiftet, denn „Gott will, daß alle Menschen das Heil erlangen und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Tim. 2, 4) und Christus hat seinen Aposteln den Auftrag: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe.“ (Matth. 28, 19). Aufhebung gegen Christus, den „Heiland der Welt“ ist es, wenn die Neuheiden eine andere Kirche, eine „deutsche Nationalkirche“ fordern, mit einer angeblich „art-eigenen Lehre und Sittlichkeit“, wenn sie statt der hl. Eucharistie der einen allgemeinen Kirche die künstliche Wiederbelebung der heidnischen Bräutigams einführen wollen. Gewiß, die katholische Kirche achtet und schätzt die Eigenart und die besonderen Werte der einzelnen Völker und Nationen und hat gerade auch in unserem Volke die bodenständigen und angemessenen Sitten und Bräuche, von Alters her geerbt, in den Dienst der christlichen Wahrheit gestellt. Damit hat sie weltweites volkstümliches Brautgut veredelt und zum Dienst der übernatürlichen Beheimatung des Menschen erhoben. Ein verhängnisvoller Rückschritt wäre es und eine Verleugnung der besten Traditionen unseres deutschen Volkes, wenn man jetzt, die erhabenen Geheimnisse des Christentums mißachtend, die Segnungen der christlichen Kultur mißachtend, zu heidnischen Naturvergötterung, zu einem Kultus der Naturgewalten zurückkehren würde, wie es Vertreter neuheidnischer Ideen verlangen.

Die uns eine Nationalkirche bringen, wollen uns losreißen von Rom, vom Heiligen Petri, auf den doch Christus, der Gottesknecht, seine Weltkirche erbaut hat; sie wollen uns trennen von dieser Kirche, welche nach den Worten des hl. Paulus „die Säule und Grundstein der Wahrheit ist“ (1. Tim. 3, 15). Wenn freilich, wie diese neuen Heiden behaupten, „Blut und Rasse“ für jedes Volk die Grundlage und die bestimmenden Kräfte des Glaubens und der Religion sein sollen, dann würde der Staat, als die gesammelte Kraft der Volksgenossen, an die Stelle der Gemeinlichkeit aller Gläubigen, also an die Stelle der Kirche treten. Dann würde es berechtigt sein, seinen Anspruch auf „Totalität“ in dem Sinne zu verstehen, daß er einen Anspruch auf volle Beherrschung aller menschlichen Beziehungen bedeute, so daß jedes Recht der Einzelpersonlichkeit, jedes Recht der Familie oder menschlichen Gemeinschaften, jedes seiner Beherrschung ausgesetzt würde.

### „Wühlarbeit gegen Christentum und Kirche“

So ist denn diese neuheidnische Lehre, ihr erkennt es, Götteridee, und habt euch oft darüber bei euren Seelsorgern beklagt, eine radikale Verungung des Christentums in der Gesamtheit seiner Lehre, seiner Moral, seiner Gnadenfülle. Es ist ein Angriff auf die seit tausend Jahren von den Vätern unseres Volkes aufgebauete christliche Kultur. Als artfremd und fremd ist die katholische Kirche, die heilige Braut Christi, die er sich mit seinem Blute sich erworben hat“ (Apost. 20, 28), aus dem deutschen Landen verwiesen werden, in denen sie so lange heimisch gewesen ist, getragen vom Glauben und von der Liebe unserer Väter! — Diese neuheidnische Lehre droht auch den lehrlich befundenen Willen der Reichsregierung zunichte zu machen, deren Führer in historisch-deutscher Stunde erklärt hat, daß die Lehren des Christentums unantastbar bleiben und die Grundlage für den Neubau des Deutschen Reiches sein sollen.

Festlich erheben wir Bischöfe, als die von Gott gesendeten Lehrer und Hirten der katholischen Christen in deutschen Landen, einmütig unsere Stimme und protestieren gegen die Verkündigung neuheidnischer Lehren in unserem Vaterland, protestieren gegen alle Angriffe und Verunglimpfungen, welche von ihren Anhängern gegen Gott, gegen Christus und seine heilige Kirche fast täglich in Wort und Schrift verbreitet werden.

Innig in der Liebe zur Kirche und in der Liebe zu unserem deutschen Volke und Vaterlande mit den uns anvertrauten Gläubigen verbunden, protestieren wir gegen solche Wühlarbeit gegen Christentum und Kirche auch deshalb auf das entschiedenste, weil sie die in klaren Worten mehrmals verkündeten Absichten der Reichsregierung durchkreuzen will, und, wenn sie Erfolg hätte, alle Hoffnung auf den sicheren Bestand unseres Staatswesens und eine glückliche Zukunft unseres leidenden Volkes zunichte machen würde.

### Gegen Rosenberg!

Wir müssen um so bestimmter sprechen, weil jene „verfehlten Lehren“, die zum Abfall von Christus und zur Annahme eines „neuen Glaubens“ anlocken, sich durch eine ver-

fährliche Zweideutigkeit im Gebrauch geheimer Worte verhalten, und weil sie schmeicheleisch verheißt, endgültig das deutsche Volk zu einigen in einer sogenannten „art-eigenen Religion der Zukunft“. Erste Gefahren stehen herauf, weil solche Verheißungen in die breitesten Schichten unseres Volkes, so sogar in die Reihen der Jugend getragen werden. In Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren, in Wort und Bild werden öffentlich die Kirche und ihre Diener angegriffen und verhöhnt, wird Christus unter Beschuldigung, wird Gottes unendliche Majestät beleidigt. Wir können nicht dazu schweigen, wenn ein Buch, das in tabellarischer Weise, unter Anwendung zahlloser Entstellungen, den Götterglauben, die christliche Religion, die Achtung vor der Autorität Christi und der Kirche zu untergraben sucht, wenn ein solches Buch in Schulen, Vereinstreffen, in Hörsälen und Arbeitsstätten verbreitet wird und zur Grundlage der Weltanschauung aller Volksteile gemacht werden soll. Wenn diese und ähnliche Schriften öffentlich empfohlen und selbst unter Zwangsmahnahmen den Gläubigen aufgedrängt werden, müssen wir in Ausübung pflichtmäßiger Wachsamkeit laut erklären, daß es schwer sündhaft und darum verboten ist, Schriften zu verbreiten und zu lesen, welche das Christentum bekämpfen oder die Grundlagen der christlichen Religion, der christlichen Sittlichkeit untergraben. Wir dürfen nicht furchtlos schweigen, wenn wir sehen, daß nicht nur Privatleute, sondern auch Persönlichkeiten, die unter den Trägern und Verkündern neuheidnischer Ideen befaßt sind, einen weitreichenden Einfluß und Nachmittels zur Verfügung haben.

### Der entheiligtete Sonntag

Unsere katholische Presse hat nicht mehr die Freiheit, die großen Fragen der Zeit im Lichte der katholischen Glaubens- und Sittenslehre freimütig zu behandeln und die Angriffe auf Christentum und Kirche abzuwehren. Der Sonntag, der Tag Gottes und der Familie, wird vielfach so sehr durch angeordnete Feiern und Aufmärsche staatlich anerkannter Organisationsstellen in Anspruch genommen, daß für andächtige Teilnahme am Gottesdienst und für die Pflege christlichen Familienlebens keine Zeit mehr bleibt. Unseren katholischen Organisationen und Vereinen wird durch einschneidende Bestimmungen die Arbeit im Dienste der Kirche und des Vaterlandes erschwert. Unsere katholische Jugend wird an vielen Orten verfolgt, auch wenn sie nichts anderes tut, als öffentlich ihren Glauben an Christus bekunden und in Treue halten an den von der Kirche angeordneten Verbänden, denen staatlicher Ehren feierlich ausgereicht worden ist. Wir verantwortlichen Hirten der Herde Christi dürfen nicht schweigen, wenn wir sehen, daß einschneidende Verordnungen hinweg gehen, um den christlichen Glauben, das christliche Leben in unserem Volke zu untergraben und zu zerstören wollen. Wir erfüllen nur unsere Pflichten, wenn wir in Wachsamkeit laut warnen vor Verführern und vor Irrlehren, welche das Heil der uns anvertrauten Seelen und das wahre Glück unseres Volkes zu vernichten drohen.

### „Sittlich ist...“

Ihr habt gehört und gelesen: Sittlich ist, was dem Volke nützt. Sittlich ist, was den Forderungen, den Zwecken und dem Wohle der Masse entspricht. Wir, eure Bischöfe, sagen euch: Sittlich ist das, was dem Willen und den Geboten Gottes entspricht, die entweder als Naturrecht, auf den Tadeln des Menschenherzens stehen (Römer 2, 15), oder in den hl. Büchern der Offenbarung enthalten sind, oder durch das Verbrannt der Kirche, der Verwalterin der Offenbarung, in Christi Auftrag verkündet werden. Solche Sittlichkeit ist Quell des Segens für das Volk. Die Treue zum 1. und 2. Gebot Gottes z. B. wird die Familie erbaulich erhalten. Die Treue zum 3. und 7. und 8. Gebot Gottes wird das Gemeinwohl eines Volkes unter dem Zeichen der Bruderschaft, der Gerechtigkeit und Wahrheit heilen. Die Treue zu den Geboten der Kirche wird dem laialen Leben eines Volkes einhalt gebieten, für die Reinerhaltung des Blutes die beste Garantie bedeuten.

Ihr habt gehört und gelesen: Man könne einen Eid auf vorbehaltlose Gefolgschaft leisten. Wir, eure Bischöfe, sagen euch dazu, der Eid in eine feierliche Anrufung Gottes, kann also niemals auf einer Leistung verfaßt sein, die einem Gebote Gottes widersprechen würde. Man kann durch den Eid, etwa durch den Beamten- oder Soldateneid, sich zu treuer Verfassarbeit, zum Gehorsam gegen die rechtmäßige Obrigkeit verpflichten. Wenn aber ein Befehl etwas fordern sollte, was den Geboten Gottes und dem Gewissen widerspricht, würde das gelten, was die Bischofskonferenz von Fulda im November 1919 in einer feierlichen Rechtsvermutung zur Weimarer Verfassung ausgesprochen hat: „Was den auf die Verfassung zu leistenden Eid angeht, so werden Katholiken durch ihn selbstverständlich in nichts verpflichtet, was einem göttlichen oder kirchlichen Gebote, und damit ihrem Gewissen widerspricht.“

### „Es ist nicht Politik“

Geliebte Diözesanen! Vielleicht wird man euch sagen, wie man es schon so oft gesagt hat, es sei das Eintreten der Bischöfe für den Glauben unserer Väter, ihre Warnung vor den Irrlehren des neuen Heidentums und den Slogaworten seiner Vertreter eine unehrliche Vermischung in die Politik. Am Bewußtsein unserer religiösen Sendung und der Verpflichtung unseres hl. Amtes weisen wir diese unwahre Mißdeutung unseres Handelns zurück. Es ist nicht Politik, den Glauben an Gott als das Fundament aller Ordnung auf Erden zu verankern und zu verteidigen. Es ist nicht Politik, Remans abzugeben für Christus, den Erloser der Welt. Es ist nicht Politik, die ewigen Sittengesetze der Menschheit, die heiligen zehn Gebote Gottes und die von Gott gemollte Rechtsordnung zu verdrängen. Es ist nicht Politik, die Verirrungen eines heidnischen Christentums zurückzuweisen und daran zu erinnern, daß das Duell und die Keiner durch göttliches und kirchliches Gesetz verboten sind. Es ist nicht Politik, sich in christlichen Nächstenliebe deren anzunehmen, welche ohne eigene persönliche Schuld durch den Umschwung der Weltverhältnisse in Not und Bedrängnis gekommen sind und sogar vielfach unehrlich an Ehre und autem Ruf geschädigt worden sind. Es ist nicht Politik, den Raum und die Möglichkeit zu einer wahrhaft christlichen Bildung

und Erziehung für die einzelnen Lebensstände und besonders für die Jugend zu verweigern. Alles, was wir fordern, ist die Wahrung der Biederkeit und die ungehinderte Freiheit für die Kirche Christi, ihrer göttlichen Sendung entsprechend, die Heilsgüter der Erlösung: Wahrheit, Sittlichkeit und Gnade, den Menschen zu vermitteln, und die Freiheit, die dazu erforderlichen zeitgemäßen Mittel anzuwenden zu können. Was wir zurückweisen und verurteilen ist jenes neuheidnische Denken, das einen Bruch mit der tausendjährigen Geschichte unseres Volkes ankündigt und seine Zukunft mit Verderben bedroht.

### Alle an Faulhabers Seite

Wir weisen es daher als Unwahrheit zurück, wenn man in Reden oder Schriften katholische Bischöfe als die Vertreter irdischer Interessen und Handlanger politischen Machtstrebens hinstellt. Wir weisen es zurück, wenn man mit solchen Verdächtigungen die göttgewollte Stellung der kirchlichen Obrigkeit zu untergraben versucht, wenn man sogar einen deutschen Kardinal, einen im Religion und Sittlichkeit in Deutschland hochverdienten Fürsten der Kirche ungestraft in niedriger Weise kränkt und öffentlich schmäht. Namens des katholischen Volkes weisen wir es zurück, daß man die Seelsorger, unsere Priester, verdächtigt, kämpft und ihr seelsorgliches Wirken unter missbräuchlicher Kontrolle stellt. Die so um ihres Gehorsams gegen die Kirche und in der Treue zu ihrem heiligen Amt bedrückt und bedrängten Mitarbeiter des deutschen Volkes dürfen versichert sein, daß jeder unehrliche Angriff und jedes schändliche von ihnen ertragene Leid die Liebe ihrer Bischöfe und das Vertrauen des katholischen Volkes vermehrt.

### „Wir rufen auf!“

Geliebte Diözesanen! Wir haben es freudig begrüßt, als im vorigen Jahre die Reichsregierung es als ihren Entschluß und festen Willen bekundete, die Rechte und die Freiheit der Kirche zu achten und zu wahren. In unserer Liebe zu unserem deutschen Volke, in aufrichtiger Anerkennung der Maßnahmen der Regierung zur Abwehr der bolschewistischen Propaganda und der öffentlichen Unzufriedenheit, im Vertrauen auf ihren Willen, die Kräfte des Christentums zum tragenden Fundament der neuen Volksordnung zu machen, waren und sind wir bereit, das uns zufließende freie Wirken der Kirche zum Heile der Menschen, zum wahren Glück unseres Volkes einzulassen. Wenn wir heute euch und alle deutschen Volksgenossen aufrufen zur Verteidigung des ererbten Götterglaubens, zur Verteidigung der christlichen Sittlichkeit, zur Abwehr einer neuheidnischen Bewegung, welche ebenso, wie jene kommunistische Bolschewistenpropaganda das deutsche Volk von Gott, von Christus, von der Kirche Christi losreißen will, so ist das, wir wiederholen es — nicht Politik, sondern freudig geleistete Arbeit zum Heil des Volkes, und daher auch Würdigung zum Titel der Reichsregierung, den Neubau unseres Volkstums auf dem Fundament des Christentums zu errichten. In dieser Mitarbeit sind wir durch unser Amt verpflichtet, zu solcher Mitarbeit drängen und die Liebe unserer Herzen zu unserer Heimat, unserem Volke...

### „Haltet aus, ihr tapferen Männer!“

Ihr Eltern, macht euren Kindern gegenüber Gebrauch von euren Elternrechten; duldet nicht, daß sie verträgenen Umgang mit den Ungläubigen haben, daß sie Transaktionen betreiben und Schriften lesen, in welchen das Neuheidentum gepredigt, gegen Kirche und Obrigkeit geübt wird. Seid euch bewußt, daß ihr verantwortlich seid für euerer Kinder religiöses und sittliches Leben, auch wenn sie zur Erholung oder beim Vandalenstahl fern von euch weilen. — Katholische Lehrer und Lehrerinnen, seid mit den Eltern wie bisher die sichtbaren Zeugen der euch anvertrauten Kinder und bedenkt es wohl, daß ihr einst selber Rechenschaft ablegen müßt vor dem allwissenden Gott über die Erfüllung eurer heiligen, christlichen Berufsaufgabe an den Heilungen des Volks. Halte aus, ihr tapferen Männer und Frauen, in euren von der Kirche eingesetzten Vereinen, die euch leisten in Glaubensfreude, auch in freundschaftlicher Bruderschaft zusammenzuführen, auch zu pflichttreuem Leben anleiten, auch immer wieder zur Bekehrung mit Christus an der Kommunionstafel führen. — Katholische Jugend, halte fest an deinem Christusglauben und wenn man es schmäht und deinen Händen entzieht, so lege ihn immer die Christuskreuze in deinem Herzen. Und wo i man dich hindert, dein Christusglauben öffentlich zu tragen, so wehr die Christuskreuze in deinem Herzen. Und wenn Pflichttreue der Welt ein leuchtend Zeichen sein, wie du treue Gewissenshaft leitest im Deerbau Jesu Christi...

### Lebensmut als Pflicht

#### Die seelische Stimmung der deutschen Juden

(J. T. W.) Die „Jüdische Rundschau“ enthält im Selbsttitel ihrer Nummer 11 an die alte jüdische Leuchte von dem Mann an, der zehn Jahre im Götterglauben verbrachte und sich seine Kraft dadurch erhellte, daß er an jedem Morgen in die dunkle Zelle einige hundert Stecknadeln warf und den ganzen Tag damit verbrachte, die Nadeln zu suchen. „Um das deutsche Judentum herum ist es — fährt die „J. R.“ fort — recht dunkel und eng. Der naive Mensch, der der Welt nicht ist, das deutsche Judentum würde im Bewußtsein der vielen gemeinlichen Aufgaben und Sorgen in Gemeinlichkeit an die Lösung der jüdischen Probleme gehen, sieht sich in dieser Annahme getäuscht. Man vertritt sich vielmehr die Welt damit, daß man in allen möglichen Ecken die aus den alten Talmudformen des jüdischen Judentums mitgenommenen Stecknadeln wirft und meint, sich dadurch reich und glücklich für das kommende Leben zu erhalten.“ „J. R.“ fordert: „Scheitelt die Umformung des jüdischen Lebens.“ In der „Jüdisch-liberalen Zeitung“ (Nr. 11) führt Prof. Dr. Vagarus-Wiesbaden u. a. aus: „Wir Juden von heute sind stärker als unsere Väter im Mittelalter vom Schlaf betroffen. Es fehlt uns noch der Mut und die Kraft, den seelischen Druck zu ertragen, denn wir besitzen nicht mehr jene innere Welt des jüdischen Lebensvollkommenseins. Das Denken des liberalen Menschen im letzten Jahrzehnt war erfüllt vom Kulturkulturbegriff. Wir haben das Heiligtum des Judentums verfallen lassen.“ Dr. Vagarus gibt die Parole: „Nebenamt ist Pflicht.“

### Die illegalen Presse

Berlin, 29. Juni. (Anst.) Die Verbreitung der illegalen Presse in Deutschland nimmt immer größeren Umfang an. Allein in Berlin erscheinen regelmäßig die „Rote Fahne“, Zentralorgan der KPD, die antisemitische Zeitung „Troy alldem“, das theoretische Organ „Die Internationale“ und „Der Arbeiterblätter“. Das Arbeiterkomitee abt: „Der Stenograph“ heraus, die Arbeiter die „Proletarische Arbeiterzeitung“, die Rote Hilfe das „Tribunal“ und die „Solidarität“. Die Sozialdemokratie verbreitet die „Sozialistische Aktion“ und zahlreiche kleine Broschüren.

# Pariser Berichte

Schuhmacher und Künstler dazu

In Paris hat sich vor kurzem in der rue de la Paix ein Schuhkünstler niedergelassen, der den Ehrgeiz hat „chaussures haute couture“, also Maßschuhe feinsten Sorte, zu liefern. Sylvain Tabak hat die ganze Welt bereist, hat die Füße der Frauen aller Länder ernsthaft studiert und behauptet an jedem getragenen Schuh erkennen zu können, welcher Nationalität seine Besitzerin angehört. „Ein Schuh muß wie ein Kleid auf die bestimmte Person zugeschnitten sein“, erklärt der elegante und sympathische Schuhkünstler, „und jedes Kleid braucht seinen besonderen Schuh.“ Wie die großen Pariser Modedesigner will er zu jeder Saison seine neuen Modelle herausbringen, die in der ganzen Welt den Ruhm ihres Schöpfers und den Namen der Pariser Eleganz verkünden sollen.

## Das Kartell der Pariser Gruppen der SPD. und SAPD.

Die Pariser Gruppen der SPD. und SAPD. sind sich einig in dem Willen, ein gemeinsames Kampfkartell zu bilden. Sie lassen sich dabei von folgenden Ausgangspunkten leiten:

1. Für die Wiederaufrichtung der deutschen Arbeiterbewegung ist nach dem Zusammenbruch ihrer bisherigen Organisationen mit dem Siege des Faschismus die Schaffung einer neuen revolutionären Partei zu einer gebieterischen Notwendigkeit geworden.

2. Der Prozeß der Neuformierung, der die Arbeiterbewegung vor völlig neue Aufgaben stellt, wird in erster Linie durch die Klassenkampfbedingung in Deutschland bestimmt. Die marxistische Emigration muß bei seiner Zusammenfassung, Verallgemeinerung und theoretischen Durcharbeitung mitwirken. Sie muß theoretisch und praktisch die Erfahrungen des russischen Oktober und des Nachkriegsdeutschlands auf der Grundlage des revolutionären Marxismus sich zu eigen machen.

3. Die zentrale Aufgabe des Kampfkartells ist die gemeinschaftliche Erarbeitung der Prinzipien und der Organisation der neuen revolutionär-sozialistischen Partei, welche die proletarische Einheit verwirklicht. Diese Arbeit soll im engsten Anschluß an die Erfahrungen der in Deutschland tätigen Genossen und unter Berücksichtigung aller von ihnen kommenden Anregungen erfolgen.

4. Die angeschlossenen Gruppen verpflichten sich, in ihren Organisationen für die Verbreitung des Kampfkartells über den Pariser Rahmen hinaus zu wirken. Sie sind völlig davon durchgedrungen, daß die neue Partei nicht als Erweiterung der alten Organisationen entstehen kann und wird. Vielmehr betrachten die beiden Organisationen ihre eigene Existenz als ein Provisorium, das mit der Bildung der neuen Partei sein Ende findet. Da sich die beiden Gruppen nur als Teil der künftigen einheitlichen Partei auffassen, sie aber vorläufig ihre Aufgabe nur bei Wahrung ihrer Selbstständigkeit erfüllen können, kommt bei der Zusammenarbeit im Kartell eine gegenseitige Mitgliederwerbung nicht in Frage.

5. Das Kampfkartell schafft sich ein paritätisches Büro. Es ist für die Durchführung der gestellten Aufgaben verantwortlich und hat nach außen hin die Ideen zu propagieren, über die im Inneren Einmütigkeit besteht. So lange das Kartell nicht über ein eigenes Publikationsorgan verfügt, sollen die für die Öffentlichkeit bestimmten Äußerungen des Kampfkartells in den Blättern zum Abdruck kommen, die den angeschlossenen Organisationen zu diesem Zweck zur Verfügung stehen.

Die sozialistischen französischen Gewerkschaften sind nicht abgeneigt, mit den kommunistischen Gewerkschaften über die Bildung einer Einheitsfront zu verhandeln. Der Vorstand der sozialistischen Gewerkschaft (CGT.) hat einen außerordentlichen Kongreß zur Prüfung der Lage einberufen. Damit würden die Gewerkschaften dem Beispiel der entsprechenden politischen Parteien folgen, die gleichfalls versuchen, eine Einheitsfront gegen den Faschismus zu bilden.

## Kammersieg Barthous

Zur Steuerreform und zum Arbeitsbeschaffungsplan

dnb. Paris, 20. Juni. Ministerpräsident Doumergue mußte in der Freitagvormittagsitzung der Kammer bei Beratung der Steuerreform Widerstände überwinden. Der Vorsitzende der Radikalsozialisten erklärte, niemand könne es für möglich halten, die Regierung wegen einer einzelnen Frage zu kritisieren. Als Politiker müsse man aber fragen, was geschehen würde, wenn die Regierung abtritt. Man müsse an das Land denken, und daher fordere er seine Freunde auf, einen von der Opposition beantragten Zusatzantrag, gegen den die Regierung die Vertrauensfrage gestellt hat, abzulehnen. Die Kammer entsprach mit 342 gegen 228 Stimmen diesem Antrag.

Der Regierung haben ihr Vertrauen verweigert 10 Kommunisten, 96 Sozialisten, 21 Neosozialisten, 9 unabhängige Kommunisten, 9 Sozialrepublikaner, 22 Radikalsozialisten, 5 Mitglieder der unabhängigen Linken, 6 eltsässische Abgeordnete und 10 „Wilde“. Außerdem haben 31 Abgeordnete der verschiedenen Fraktionen Stimmenthaltung geübt.

**Dr. Spécialiste**  
90, rue de Rivoli - Métro: Châtelet  
**RADIKALE HEILUNG VON BLUT-, HAUT- und FRAUENKRANKHEITEN**  
Heilung von Krampfadern und offenen Beinwunden  
Neueste Behandlungsmethoden Elektrizität, Impfung, Verfahren, Trypase, v. v. Einspritzungen  
Blut- und Harn-Untersuchungen, Spektroskopie, Salvarsan, Wismut usw.  
Sprechstunden täglich von 10-12 Uhr und von 4-8 Uhr Sonntags von 9-12 Uhr  
Konsultationen von 25 Fr. ab.  
**Man spricht deutsch**

**Deutsches Zahnärztliches Institut**  
12, RUE DE DOUAI - Métro: Blanche, Pigalle - Tel. Triest 50-27 - Sprechstunden: 9-12, 2-6 Uhr  
Zahn- u. Mundkrankh., Röntgen, Elektrotherapie, Prothesen, Kronen, Relieks in Gold, Platin u. Porzellan  
**NEUEIT: PORZELLAN-KRONEN UND BRÜCKEN**  
Umarbeitung schlechtstehender Gebisse mit voller Garantie für guten Sitz. Reparaturen binnen 3 Stunden  
**SCHONENDSTE BEHANDLUNG FÜR NERVOSE UND HERZKRANKE**  
**MÄSSIGE PREISE. UNTERSUCHUNG U. BERATUNG KOSTENLOS**

**Chirurg.-Mediz. Klinik Dr. Ettinger**  
168ter Avenue de Neuilly, NEUILLY-sur-Seine. Tel.: Maillot 95-50. - Ständige Betten.  
Dauernd ärztlicher Tag- und Nachtdienst, Konsultation erster Professoren. - Stationskrank Kranke pro Tag ab 40 Fr. Entbindungen, Genußnahrung Behandlung, jeglicher Komplikation für X- und ultraviolette Strahlen, Lichttherapie, Teilweise und ganze Entstehungskur. - Hochfrequenz, Diathermie.  
Persönliche oder schriftliche Auskünfte auf Wunsch

Inserieren bringt Gewinn!

# Roosevelt gegen Schacht

Scharfe amerikanische Note - Die deutsche Öffentlichkeit belogen

Seit Wochen standen in der gleichgeschalteten deutschen Presse trotzkolle Meldungen, daß in Nordamerika volles Verständnis für die Einstellung der Transferzahlungen durch die Reichsbankrottire Dillier und Schacht vorhanden sei. Man deutete sogar hoffnungsfroh an, daß aus Nordamerika ein neuer Kreditstrom nach Deutschland fließen werde, damit die deutsche Wirtschaft sich mit Rohstoffen aus dem kreditpendenden Lande eindenken könne. Diese Fantasien werden durch die amerikanische Antwortnote auf die deutsche Transfernote jäh zerrissen. Genau wie die englische Regierung wird auch die amerikanische dem deutschen Reichsbankpräsidenten betrügerischen Vorkroft vor. Sie stellt fest, daß die deutsche Bankrottregierung statt ihren Schuldenverpflichtungen nachzukommen, betrügerische Manipulationen an den Börsen vorgenommen hat; ferner daß sie, statt notwendige Materialeinkäufe zu tätigen, gewaltige Rüstungsvorräte aufkauft hat. Es herrscht also vollkommene Einigkeit zwischen England, Frankreich und Nordamerika in der Auffassung über die Ursachen des deutschen Staatsbankrotts. Das ist von großer Wichtigkeit auch für die Beurteilung der Rüstungsverhandlungen. Der Reichsbankrottire Dillier und seine betrügerischen Vorkroft-Paladine haben Deutschland politisch und wirtschaftlich isoliert. Der Ring um Deutschland wird nur durchbrochen werden, wenn ein Systemwechsel in Deutschland durchgeführt ist.

dnb. Berlin, 20. Juni.  
Die amerikanische Antwortnote, die am 27. Juni, abends, dem deutschen Geschäftsträger in Washington zuging, hat folgenden Inhalt:

Die amerikanische Regierung habe die deutsche Transfernote vom 15. Juni ihrer Bedeutung entsprechend mit Sorgfalt geprüft. Sie sei beunruhigt über die Andeutungen, daß zwischen den verschiedenen nationalen Gruppen von Inhabern deutscher Anleihebestände Diskriminierungen stattfinden könnten. Die Bedingungen bei der Begebung der deutschen

Deutschland gewährt habe, so seien diese mit der ausdrücklichen Abmachung beschloffen worden, daß sie für produktive Zwecke verwendet werden sollen. Als solche Zwecke seien der Aufbau der Handelsflotte, die Modernisierung der Reichsbahn, die Gesundung des Bauwesens, der Bau von Häusern, Straßen, Kanälen usw. von den geldsuchenden deutschen Stellen angegeben worden. Das amerikanische Kapital sei unbestrittenermaßen ein wesentliches Element im Aufbau der deutschen Wirtschaft nach dem Zusammenbruch von 1923 gewesen. Die Vereinigten Staaten hätten ihrerseits keine Reparationen von Deutschland empfangen.

Wenn Deutschland jetzt auf seinen zusammengeschmolzenen Gold- und Devisenvorrat und auf Maßnahmen der Gläubiger hinweise, durch die die deutsche Ausfuhr geschädigt worden sei, so müsse zwar anerkannt werden, daß Abstrich in der Welt Handelsbarrieren den Weltmarkt ernstlich behindern und daß die deutsche Transferlage dadurch ungünstig beeinflusst worden sei.

Deutschland habe sich aber auch durch seine Politik in vielen Teilen der Welt selbst Opposition geschaffen, durch die Handelskonflikte entstanden seien und durch die die deutsche Ausfuhr vermindert worden sei.

Die Note kritisiert alsdann die in den letzten Jahren durchgeführte Umschuldung der kurzfristigen Verbindlichkeiten und den Rücklauf von Anleihen fänden auf ausländischen Märkten und betont,

daß die Abtragung ausländischer Schulden allem außer den wesentlichen Bedürfnissen einer Regierung vorzugehen habe. Deutschland habe aber z. B. erhebliche Summen für Materialeinkäufe angewandt, die sich für Rüstungsläufe eigneten.

Der enge Zusammenhang, den die deutsche Regierung zwischen den Zahlungen ihrer ausländischen Schulden und den Handelsbilanzen herstellt, scheine der amerikanischen Regierung nicht zuzutreffen. Das Beharren, die Handelsbilanz auszugleichen, werde wahrscheinlich das Gesamtvolumen des Welthandels und damit die Transfermöglichkeiten noch weiter herabdrücken; dieser Weg müsse auch unvermeidlich auf Diskriminierung zwischen verschiedenen Gläubigern hinauslaufen. Aber es sei doch anzuerkennen, daß der durch die vielfachen Handelshemmnisse verursachte Schwund des Warenexports auch die Schwierigkeiten Deutschlands erhöhe, seinen ausländischen Verpflichtungen nachzukommen.

Zum Schluß spricht die Note die Erwartung aus, daß die deutsche Regierung keine Diskriminierung der amerikanischen Inhaber von Dawes- und Young-Anleihen zulassen werde.

**Les Gains de J. Roussel Paris**  
166, Boul' Haussmann  
83, Boulevard Malesherbes  
177, Regent Street, London W. 1  
Moderne Damengürtel mit Büstenhalter

Anleihen im Auslande ebenso wie bei der Dawes- und Young-Anleihe seien doch allen Ländern gegenüber die gleichen gewesen.  
Was insbesondere die Anleihen angeht, die Amerika

## BRIEFKASTEN

H. B. Saarbrücken. Sie machen uns noch auf den Schlußsatz der Göring-Rede in Köln aufmerksam: „Deutschland ist außerhanden. Deutschland wird auch in der Zukunft leben, aber nur dann, wenn Adolf Hitler als Führer in die Gewalt eingeht.“ Rude sonst!

Amsterdam. Aus hiesigen Zeitungen überlesen Sie uns eine amtliche Bekanntmachung, die zur Zwangsübertragung des „Tammertorhol“, Hotel Kfslände, einbezieht. Feuerfallentzorg 2 262 000. — Warum soll nicht auch dieses Hotel pleite sein, wenn ganz Hamburg bankrott ist? Trotzdem wird sich wohl ein Käufer finden. Einmalen tippen wir auf die KREDA, die noch immer überall in Deutschland Gebäude zur handgedegewägen Unterbringung ihrer Büros und Bonzen erwirbt.

E. Z. Genf. Ihnen hat ein Wort von Bismarck so gut gefallen, daß Sie um dessen Wiedergabe bitten: „Ein unerlässliches Requisite des Staatsmannes ist die Geduld, er muß warten können, bis der selbst wenn der Anreiz noch so groß ist, wenn man die Schönheit zu früh aus dem Feuer nimmt, fällt sie zusammen.“ Daran Wort, das uns auch in diesem Falle zusutreffen scheint. „Wer kann er doch überdauern?“

„Früherer Frontsoldat.“ Ihnen hat man aus Berlin geschrieben, daß die alten Abzeichen des „Stahlhelms“ in der Reichshauptstadt nicht nur verboten sind, sondern auch laut einer Anordnung des R. E. Deutschen Frontkämpferbundes abgeliefert werden müssen. Ob auch das „Ehrenmitglieds“ Reichspräsident von Hindenburg das Abzeichen herausgeben muß? Vielleicht hat er das Ding schon längst verloren gegeben.

H. B. Prag. Ihnen haben wir für folgendes Zitat aus dem „Birkhaldendienst“ (Nr. 24) zu danken: „Wenn das Wort Sozialismus irgendeinmal ausfällt, dann wenigstens das eine, daß der Nationalsozialismus nicht spurlos an der Wirklichkeit vorbeigehen kann.“ — Vestigia terrae. Die Spuren sprechen!

Früher Berlin. Sie wundern sich, daß der Oberregierungsrat Schreier vom Reichsjustizministerium in dem Vortrag in der Hochschule für Politik harte Bestimmungen gegen mifchroffige Eben und außerrechtliche Vermischung zwischen verschiedenen Menschen forderte. — Es wäre wohl vorerst festzustellen, wie viele und welche Rollen sich in diesem Pflücker gemischt haben.

Für den Gesamthalt verantwortlich: Johann Wig in Dabweiler; für Interate: Otto Kubn in Saarbrücken. Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volkshilfe GmbH, Saarbrücken & Schützenstraße 2, — Schließfach 79 Saarbrücken.

**Doktor Spécialiste**  
DEUTSCHSPRECHEND  
München u. Pariser Fakultät  
17, rue Reaumur  
Métro Arts-et-Métiers od. République  
Frauen-, Blut-, Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten, Sypilis, Maimorankwähe, Neueste Heilverfahren, Elektrizität.  
Harn Samen und Blutanalysen  
Ärztliche Bedingungen (auch für Krankenversicherung).  
Täglich von 9-1 und 4-8:30 Uhr Sonntags und Feiertage von 9 bis 1 u. auf Rend. v. Tel. Arch. 34-27

Schweizerisches und deutsches Wurstwarengeschäft  
Kaschobäckerei, Konditorei, Weine und Likör.  
**Produits Schmid**  
18, Boulevard de Strasbourg, 4, rue St. Laurent  
Paris, bei Gare du Métro  
Telefon 4 Lilaen vorzeitig unter 0672819 01-37

**Doktor Wachtel und Doktor Axel**  
Geschlechtskrankheiten, Männer und Frauen  
Nase, Hals, Ohren  
123, Bd. Sébastopol. - Sprechstunden v. 9-12 u. 2-5 Uhr. Sonntags vormittags.  
Metro: Reaumur-St Denis. Tel. Centr. 32-10

Berücksichtigt die Inserenten der „Deutschen Freiheit“